Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. – Tel. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergeseh. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 266 | Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 13. November 1934 | 67. Jahrgang

Neue Rentenbankscheine

Die deutsche Rentenbank macht bekannt, daß ab Ende November 1934 neue Rentenbankscheine über 50 Rentenmark (dritte Ausgabe) mit dem Ausstellungsdatum 6. Juli 1934 ausgegeben werden. Die neuen Scheine treten an die Stelle der bisher ausgegebenen Rentenbankscheine über 50 Rentenmark (zweite Ausgabe) vom 20. März 1925; die noch umlaufenden Scheine der zweiten Ausgabe behalten aber bis auf weiteres ihre volle Gültigkeit.

Englische Offiziere in der Saarpolizei

Im englischen Unterhaus wurde an die Regierung die Anfrage gerichtet, ob zurzeit ehemalige britische Offiziere mit Genehmigung der englischen Regierung für die Polizei im Saargebiet angeworben würden. Ministerpräsident Macdonald erklärte dazu: Von ehemaligen englischen Offizieren ist eine Anzahl von Gesuchen eingegangen. Sie wurden der Regierungskommission der Saar übermittelt, nachdem vorher gewisse Punkte nachgeprüft worden waren, so z. B. die Frage, ob der Betreffende bereits über Erfahrungen im Polizeidienst verfügt und in der Lage sei, die deutsche und französische Sprache zu gebrauchen. Der Sinn der Nachprüfung war, zwecklose Gesuche von vornherein auszuscheiden.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

Eine Verfügung des Führers

Der Führer hat folgende Verfügung erlassen:

Meine Verordnung vom 24. Oktober 1934 über die Deutsche Arbeitsfront wird dahingehend abgeändert, daß der § 4 nachstehende Fassung erhält:

§ 4

Führung und Organisation

Die Führung der Deutschen Arbeitsfront hat die NSDAP. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP führt die Deutsche Arbeitsfront. Er wird vom Führer und Reichskanzler ernannt.

Er ernennt und enthebt die übrigen Führer der Deutschen Arbeitsfront.

Zu solchen sollen in erster Linie Mitglieder der in der NSDAP vorhandenen Gliederungen der NSBO und NS-Hago, des weiteren Angehörige der SA und SS ernannt werden.

Ferner: Im § 5, Absatz 3 wird das Wort „Stabsleiter der PO" durch „Reichsorganisationsleiter der NSDAP" ersetzt.

Berlin, 11. November 1934.

Der Führer und Reichskanzler.
gez. Adolf Hitler.

Panzerschiff „Admiral Scheer"

Montag nachmittag in Dienst gestellt

Auf der Marinewerft Wilhelmshaven wurde am Montagmittag das zweite neue deutsche Panzerschiff „Admiral Scheer" in Dienst gestellt. Gleichzeitig nahm die Besatzung, die dieses Schiff übernimmt, Abschied von dem alten Linienschiff „Hessen", das nun außer Dienst gestellt wird. Die beiden Schiffe lagen im Ausrüstungshafen der Werft Heck an Heck. An Bord der „Hessen" befand sich noch die alte Besatzung, aber schon mit den neuen Mützenbändern des „Admiral Scheer". Der Kommandant, Kapitän z. S. Morschall, hielt eine Ansprache an die Besatzung der alten „Hessen", die ein Rückblick war auf die 30jährige Tätigkeit dieses Schiffes.

Der Kommandant brachte drei Hurras auf das alte treue Schiff aus; dann wurden unter präsentiertem Gewehr Flagge und Wimpel niedergeholt und die Besatzung trat auf das Panzerschiff „Admiral Scheer" über.

Dann richtete der Kommandant eine Ansprache an seine Besatzung, in der er u. a. sagte:

„Als der erste Kommandant gebe ich dem Schiff einen Wahlspruch, der dem Seemanns- und Soldatengeist seines Namensträgers, des Admirals Scheer, entspricht; der ganze Charakter des Siegers vom Skagerrak, sein ganzes Mannes- und Soldatentum, lassen sich in vier harte Worte fassen: „Packt zu! Haltet fest!" Wo immer wir stehen, wir wollen allzeit aus den Worten die Tat machen! Flagge und Wimpel unseres neuen Schiffes sollen niemals ohne Ehre niedergeholt werden. Mit Stolz sehen wir auf das Hoheitsabzeichen am Heck unseres Schiffes. Wir danken es unserem Führer Adolf Hitler und der von ihm geschaffenen nationalsozialistischen Bewegung. Unser aller Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, dem wir in Treue zugetan: Hurra, Hurra, Hurra!"

Ein Telegramm des Führers

Der Führer und Reichskanzler richtete anläßlich der Indienststellung des Panzerschiffes „Admiral Scheer" folgendes Telegramm an den Kommandanten:

„Der Name „Admiral Scheer" ist mit der Seeschlacht vor dem Skagerrak, dem größten Ehrentag der Marine im Weltkrieg, unlösbar verbunden. Ich erwarte, daß die Besatzung des Panzerschiffes „Admiral Scheer" sich des Skagerrak-Geistes allezeit würdig erweist und wünsche dem Schiff und seiner Besatzung stets glückliche Fahrt zur Ehre Deutschlands. gez. Adolf Hitler."

Weitere Glückwunschtelegramme haben der Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, und der Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, gesandt.

Vatikan und Deutschland

Erklärungen Monsignore Puccis

Der Berichterstatter großer katholischer Blätter, Msgr. Enrico Pucci, der gute Beziehungen zum Vatikan unterhält, äußerte sich in einer Unterredung mit dem Vertreter des nationalen „Uj Magyarsag" in Budapest eingehend über die gegenwärtige Stellung des Vatikans zum nationalsozialistischen Deutschland.

Er erklärte u. a.: „Der Vatikan macht niemals Politik im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Seine Aufgabe ist nicht die Politik, sondern die Religion. Der Vatikan befaßt sich mit politischen Fragen nur, wenn diese die religiöse Berufung des Vatikans berühren. Der Vatikan ist weder für noch gegen den Nationalsozialismus in gleicher Weise, wie er niemals zu den politischen Bewegungen anderer Länder Stellung nimmt. Der Vatikan billigt den entschlossenen Kampf des Nationalsozialismus gegen den Atheismus und die Unmoral, während andere Punkte des nationalsozialistischen Programms, wie die Stellung zur Rassenfrage und zur Sterilisation, nach der Erklärung des Papstes nicht gebilligt werden können. Jedoch hat diese Stellungnahme des Vatikans keineswegs den Abschluß eines Konkordats mit dem heutigen Deutschland verhindert. In dem Konkordat sind in gleicher Weise der Standpunkt des Vatikans wie auch die berechtigten Belange des deutschen Staates berücksichtigt worden. Leider waren jedoch in Deutschland nicht alle Vereinbarungen des Konkordats durchgeführt worden. Jetzt aber hat sich die Lage gebessert. Es besteht jetzt die Aussicht auf eine Einigung in vielen Fragen, in denen noch vor wenigen Monaten eine Einigung unmöglich erschien. Zwischen dem Nationalsozialismus und dem Faschismus besteht in vielen Punkten weitgehende Uebereinstimmung.

Man kann selbstverständlich nicht von Deutschland, in dem nur ¼ der Bevölkerung katholisch ist, eine katholisch orientierte Politik erwarten. Die Lage hat sich in der letzten Zeit wesentlich gebessert, und es besteht jetzt durchaus die Aussicht auf eine Einigung zwischen dem Vatikan und der nationalsozialistischen deutschen Regierung. Wenn die Kirche und die Rechte der Katholiken von den Regierungen anerkannt werden, so werden die Katholiken sich immer als treue Bürger des Staates erweisen und gewissenhaft aus ihrer christlichen Gesinnung heraus die Gesetze des Staates einhalten."



Von der Langemarck-Feier in Berlin
die anläßlich des 20. Jahrestages des berühmten Sturmes junger Regimenter auf Langemarck veranstaltet wurde: Generalfeldmarschall von Mackensen schreitet die Front der vor dem Ehrenmal angetretenen Langemarck-Kämpfer ab.

Der MarkusPlatz überflutet

Stürme über Venedig und an der italienischen Riviera

Ein heftiges Unwetter hat die Lagunenstadt Venedig heimgesucht. Der Sturm jagte das Seewasser in die Kanäle und gegen den St. Markus-Platz, so daß die tiefergelegenen Teile der Stadt bald überschwemmt waren. Der Markus-Platz bildet einen einzigen See. Gondeln und Motorboote versehen den Verkehr. An den Häusern werden Notstege angelegt. — Auch die italienische Riviera ist von einem heftigen Wettersturz betroffen worden.

Motorrad fährt in SS.-Kolonne

Sieben SS.-Männer verletzt

Am Sonntagabend fuhr in Neuhausen bei Metzingen ein Motorradfahrer in eine SS.-Kolonne, die von einer Uebung für das Sportabzeichen zurückkehrte. Sieben SS.-Männer wurden verletzt. Vier Schwerverletzte wurden in das Krankenhaus nach Urach gebracht. Der Motorradfahrer ist ebenfalls schwer verletzt worden.

Besprechungen bei Gördeler

Der Reichskommissar für Preisüberwachung Dr. Gördeler hatte am Montag mit Vertretern der Länderregierungen, der Obersten Landesbehörden, der Ober- und Regierungspräsidenten in Preußen, der Kreisregierungen in Bayern und der Kreishauptmannschaften in Sachsen eine längere Besprechung über Fragen der Preisüberwachung, der sich am Nachmittag eine weitere Besprechung mit den Wirtschaftsreferenten der Gauleitungen anschloß.

Renteln gegen unberechtigte Preissteigerungen

In Anwesenheit des Hauptamtsleiters Dr. von Renteln wurde am Sonntag in Kassel ein Gauappell der politischen Leiter der NS-Hago und der Amtswalter der Reichsbetriebsgemeinschaften Handel und Handwerk abgehalten, auf dem Gauleiter Weinrich und Hauptamtsleiter Dr. v. Renteln sprachen. In einer Massenversammlung am Sonntagabend hielt Dr. von Renteln eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Die NS-Hago ist eine Gliederung der Partei, und ihre Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, daß jeder einzelne Volksgenosse und jede einzelne Volksgenossin in Handel und Handwerk von der nationalsozialistischen Weltanschauung erfaßt werden, und daß die endlich errungene Volksgemeinschaft in diesem Teil des Volkes für immer erhalten bleibt. Aus dieser großen Aufgabe heraus hat die NS-Hago den Kampf gegen ungerechtfertigte Preiserhöhungen begonnen. Gewiß hätten wir, so erklärte Dr. von Renteln weiter, einige Waren, deren Preise um ein Geringes höher lägen. So habe man gebundene Preise und Einfuhrwaren, deren Weltmarktpreis gestiegen sei. Aber dort, wo man auf Grund einer vorübergehenden Knappheit eine Preistreiberei in Szene setze, werde ein Verbrechen an der Volksgemeinschaft begangen. Eine tatsächliche Warenknappheit sei in den seltensten Fällen vorhanden, und sei dann nur eine vorübergehende. Wo aber unverantwortliche Elemente Warenknappheit künstlich zu erzeugen suchten, werde die NS-Hago dies rücksichtslos aufdecken, und die staatlichen Organisationen würden scharf durchgreifen. Die Regierung habe überall vorgesorgt, die Versorgung mit Nahrung, Wohnung und Kleidung sei im großen sichergestellt. Jetzt heiße es, erst recht Disziplin bewahren. Sollte diese wirklich kleine Aufgabe für ein Volk zu groß sein, das vier Jahre Weltkrieg gegen eine 28fache Uebermacht in völliger Abgeschnürtheit aushielt?

Im letzten Teil seiner Rede gab Dr. von Renteln einige interessante Einzelheiten über verschiedene neue Rohstoffe bekannt. Auch berührte er die Versorgung mit einzelnen Warengruppen, so u. a. mit Textilwaren, wobei er besonders betonte und durch amtliches Zahlenmaterial belegte, daß allein durch etwa ein Drittel Beimischung von verschiedenen einheimischen Rohstoffen der Einfuhrüberschuß zum Verschwinden gebracht werden könne. Eine Verteuerung sei nicht notwendigerweise damit verbunden. Zum Schluß erklärte Dr. von Renteln, daß die Volksgenossen in Handel und Handwerk selbst das größte Interesse daran hätten, daß Volksschädlinge, die sich in ihre Reihen eingeschlichen hätten, ausgemerzt würden. Gerade die Preisüberwachungskommission habe die Mittel dazu in der Hand.

Die Taifunkatastrophe am Gelben Meer

Noch 1300 Fischer vermißt

Wie die japanische Telegraphen-Agentur Schimbun Rengo mitteilt, liegen bei den koreanischen Hafenverwaltungen weitere Berichte über die Zahl der Opfer des letzten Taifuns vor. Danach beträgt die Zahl der vermißten Fischer 1300. Verschiedene Schiffe haben zahlreiche Fischer, etwa 250 bis 300, die in Gefahr waren, gerettet. Nach einer amtlichen Mitteilung sind etwa 30 Fischer nach dem Hafen Tschemulpo gebracht worden.

In Brüsseler parlamentarischen Kreisen hält sich hartnäckig das Gerücht, das Kabinett Brocqueville werde wegen ernster Unstimmigkeiten zurücktreten.

Blick nach draußen

Aus ausländischen Blättern

Die Pariser Presse lobt Macdonald

Die Guildhall-Rede Macdonalds findet weiter in ihren auf die Abrüstungs- und Saarfrage bezüglichen Teilen das Wohlgefallen der Pariser Presse. „Journal" und „Jour" stimmen in der Feststellung überein, daß Macdonald die französische Saarpolitik billige; er habe gut gesprochen. Die deutsche Auffassung, wonach das Eingreifen französischer „Polizeitruppen" an der Saar als Angriff auf das Reich zu gelten habe, sei zurückgewiesen worden. Das „Petit Journal" befaßt sich mit den Besprechungen, die Außenminister Laval mit dem Berliner französischen Botschafter während der letzten Tage geführt hat. Es habe sich nicht lediglich um die Saarfrage gehandelt, sondern um die allgemeine Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen. Bis jetzt sei es noch nicht gelungen, eine günstige Atmosphäre zwischen Paris und Berlin herzustellen. Eines der wichtigsten Probleme sei die Frage der Einstellung des Reiches in der Rüstungsfrage.

Die niederländische Außenpolitik

In seinem Antwortmemorandum an die Kammer bekennt sich der niederländische Außenminister zur Mitarbeit der Niederlande an den Aufgaben des Völkerbundes. Die Frage, ob von niederländischer Seite mit der britischen Admiralität Besprechungen über die Verteidigung Niederländisch-Indiens geführt worden seien, sei verneinend zu beantworten. Auch die niederländische Regierung habe von der Auslassung des Ministers Baldwin, daß die britische Grenze künftig am Rhein liege, Kenntnis genommen. Unrichtig sei es, hieraus zu folgern, daß die britische Regierung Fühlung wegen der Anlage von Militärflugplätzen in den Niederlanden genommen habe. Die Berichte, daß die britische Regierung beabsichtige, freie Verfügung über die Flugfelder an der niederländischen Ostgrenze zu erhalten, stellten nur eines der zahlreichen Gerüchte dar, die durch den Besuch des französischen Generalstabschefs in London im Juni dieses Jahres entstanden seien. Da auch der britischen Regierung die traditionelle Selbständigkeitspolitik der Niederlande bekannt sei, hätten die Niederlande es nicht für notwendig oder zweckmäßig erachtet, London um Aufklärung zu ersuchen. Hinsichtlich der Anerkennung Sowjetrußlands könne die Regierung keinen Anlaß finden, den bisher von ihr eingenommenen Standpunkt zu ändern.

Von Ribbentrop bei Eden

Herr von Ribbentrop, der Beauftragte des Reichskanzlers für Abrüstungsfragen, wurde Montag nachmittag von Lordsiegelbewahrer Eden im Außenamt empfangen. Die Unterredung dauerte dreiviertel Stunden. Wie amtlich verlautet, hat Herr von Ribbentrop keinen neuen Vorschlag unterbreitet.

Nach seiner Unterredung mit Eden wurde Herr v. Ribbentrop von einem Vertreter des Reuterbüros danach gefragt, ob es stimme, daß er die Frage einer Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund und in die Abrüstungskonferenz angeschnitten habe, wobei er die Bedingung gestellt hätte, daß Deutschland von den Militärklauseln des Versailler Vertrages entbunden würde. Von Ribbentrop erklärte, er wisse davon nichts, wahrscheinlich handele es sich bei dem Gerücht um ein Phantasieerzeugnis. Deutschland wünsche eine europäische Solidarität und eine Zusammenarbeit auf der Grundlage der Gleichberechtigung aller. Nur eine solche Zusammenarbeit könne die Krise beseitigen.

IMRO-Gegner ermordet

Wie aus der mazedonischen Stadt Petritsch gemeldet wird, haben die Behörden auf einer Wiese bei der Eisenbahnhaltestelle Pirin ein Grab mit 9 Leichen gefunden. Alle Leichen konnten wiedererkannt werden. Es handelt sich um Einwohner des Dorfes Krupnik. Unter den Toten sind auch ein Gemeinderatsmitglied, ein Lehrer und ein Steuereinnehmer, die Gegner des IMRO-Führers Michailow waren, der sie verstecken und ermorden ließ. Die Mörder sind vor drei Monaten verhaftet worden.

Belgisches Kabinett tritt Dienstag zurück

Im Laufe des Montagnachmittag ist es zur Gewißheit geworden, daß das Kabinett de Broqueville am Dienstag seinen Rücktritt erklären wird. Am Montagnachmittag berichtete der Ministerpräsident dem König über die politische Lage. Der Rücktritt erfolgt, wie von verschiedenen Seiten übereinstimmend erklärt wird, da die Regierung bei der Durchführung ihres Deflationsprogrammes, das sie im August auf Grund eines besonderen Ermächtigungsgesetzes in Angriff genommen hatte, auf persönelle und sachliche Schwierigkeiten innerhalb und außerhalb des Kabinetts gestoßen ist.

Zwei Dampfer zusammengestoßen

17 Menschen ertrunken

Zwei mexikanische Vergnügungsdampfer, die Ausflügler beförderten, sind infolge eines heftigen Sturmes auf der Höhe der Carmen-Inseln an der Küste des Staates Campeche im Golf von Mexiko zusammengestoßen. 17 Menschen, unter ihnen auch Frauen und Kinder, sind ertrunken. Unter den Todesopfern befindet sich auch der berühmte mexikanische Torero Louis Freg.

Auftakt zum zweiten Reichsbauerntag

Eine Rede des Reichsbauernführers

Goslar stand bereits am Sonntag ganz im Zeichen des zweiten Reichsbauerntages. Ein Verkehr in den Straßen, wie er nur bei ganz außergewöhnlichen Anlässen festzustellen ist, und Hunderte von Kraftwagen aus allen Gauen des Reiches ließen erkennen, daß schon im Laufe des Sonntags in großer Zahl Thinggäste eingetroffen waren. Mit dem Begrüßungsabend im Kaisersaal des Bahnhofshotels fand dann der zweite Reichsbauerntag einen wirkungsvollen Auftakt. Unter den Ehrengästen sah man u. a. den Reichsminister und Reichsbauernführer R. Walther Darré, den Reichsobmann Staatsrat Meinberg, den Reichskommissar für die gesamte Marktregelung Freiherrn von Kanne und andere führende Männer des deutschen Bauerntums.

Der Sprecher des Reichsbauernthings, Staatssekretär Willikens, eröffnete den Begrüßungsabend und damit den Reichsbauerntag mit einer kurzen Ansprache. Von dem dicht besetzten Saal stürmisch begrüßt, ergriff sodann Reichsbauernführer R. Walther Darré das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. unter Hinweis auf die in Goslar geleistete Vorbereitungsarbeit ausführte:

Wenn so wie hier in den letzten Wochen Parteidienststellen und Reichsnährstand zusammenarbeiten, dann jagen wir den Teufel mit Sicherheit aus Deutschland hinaus. (Stürmischer Beifall.) Man hat den Bauern oft materielle Einstellung vorgeworfen. Da habe ich mich immer gefragt: Wenn ihr recht habt, dann erklärt mir eines: wie kommt es, daß dieser Bauer, der angeblich so materiell ist, die letzten Jahre der Nöte trotzdem ausgehalten hat, daß er sich über all die Nöte hinweg an seine Scholle geklammert und sie zu erhalten versucht hat, dieser ruhigste Stand im Volke, der in der Verzweiflung nach der Bombe griff? Wenn man sagt, der Bauer ist kein Revolutionär, dann frage ich: Wie erklärt ihr euch seine Tausende und aber Tausende von Blutsopfern in der deutschen Geschichte? Wie erklärt ihr euch all das, wenn nicht über dem materiellen Dasein den Bauern eine Idee leitete und der Bauer seit Jahrhunderten um diese Idee rang, d. h. seit Jahrhunderten revolutionär ist?

Damit komme ich auf das, warum wir Goslar als Reichsbauernstadt wählten. Hier, deutsche Bauernführer aus Nord und Süd, aus Ost und West, hier sehen wir auf Schritt und Tritt eine stolze deutsche Vergangenheit, in der ein machtvolles Deutsches Reich in Europa regierte, und in dem es keine Mainlinie und keine Elblinie gab. Welch stolze deutsche Vergangenheit hinter uns liegt, und wie erbärmlich der Fall ist, wenn Deutschland nicht einig und treu sein sollte, das soll hier besonders vor Augen geführt werden, damit Sie so handeln, daß wir vor unserer Geschichte in Goslar bestehen können.

Heute ist das deutsche Bauerntum einig. Heute ist das deutsche Bauerntum zum erstenmal nach einer tausendjährigen Geschichte mitbestimmend in die deutsche Geschichte eingeschaltet. Wir wissen, daß das, was wir heute erreicht haben, niemals erreicht worden wäre, wenn nicht vor uns Adolf Hitler die Fahne ergriffen hätte und sie vorangetragen haben würde. Wir wissen, daß wir diesem Manne nicht gefolgt sind, um wirtschaftlicher Versprechungen willen. Gerade der Bauer weiß ganz genau, daß das, was uns zu harten Gefolgsmannen dieses Führers machte, nicht geschehen ist um seiner selbst willen, sondern um des Führers und seiner Idee wegen, die rang um die Seele des deutschen Bauern um der Zukunft des deutschen Volkes willen, und wir wollen mit ihm und durch ihn die Zukunft des deutschen Volkes sicherstellen.

Wenn wir uns heute hier zusammenfinden zur Eröffnung dieses Reichsbauerntages und wenn wir heute als Bauern in eigener Angelegenheit gestaltend mitwirken, dann haben wir vieles erreicht. Aber, deutsche Bauern, bildet euch nicht ein, daß alle Feinde in Deutschland verschwunden wären, weder die unmittelbaren noch die Feinde der NSDAP. Was aber gegen die NSDAP. geht, geht gegen uns und umgekehrt! (Lebhafter Beifall.) Wenn vorgestern in München auf der historischen Stätte der Bewegung der Führer sagte, daß, so hart wie sein Wille war, an die Stelle zu kommen, an der er heute steht, so hart sein Wille ist, um auf dieser Stelle die Feinde niederzuringen, dann sagen wir: In diesem Kampf, der vielleicht einer der schwersten unseres Führers ist, stehen wir Bauern in bedingungslosem Vertrauen hinter diesem Mann. Was wir fordern, ist seine Idee. Wir sind entschlossen, lieber mit ihm unterzugehen, als uns nochmal unter der Knute der anderen zu beugen. Nach guter alter Sitte legen wir das Gelöbnis zu ihm ab mit einem dreifachen Sieg-Heil!

Nach der Rede des Ministers auf dem Begrüßungsabend für den zweiten Reichsbauerntag sprach nach einigen Musikvorträgen des Musikkorps der Leibstandarte Adolf Hitler noch der Sprecher des Reichsbauernthings, Staatssekretär Willikins, über Sinn und Inhalt der Tagung, für die als Leitspruch die Worte gelten: „Goslar ist unsere Bauernstadt". Es gehe bei dieser Tagung um die große Aufgabe, die Achtung des Bodens und des Bauerntums nicht nur in Deutschland, sondern in der Welt wieder zu heben. Das Bauerntum sei der Wegweiser zum kommenden Bauernreich Deutschland und nach dem Gesetz, nach dem es angetreten sei, müsse es vollendet werden, damit in ferner Zeit einst Urenkel uns segneten.

Die ersten Sondertagungen

Die Sondertagungen des zweiten Reichsbauerntages begannen am Montagvormittag. Im „Römischen Kaiser" trat die Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft unter Vorsitz von Reichshauptabteilungsleiter Karl Vetter zu einer Arbeitstagung zusammen. Im Mittelpunkte standen die Erörterungen über den organisatorischen Aufbau und die Durchgliederung des Zusammenschlusses der deutschen Getreidewirtschaft. In einer Aussprache wurden Zweifelsfragen, vor allem über die Erfüllung der Ablieferungspflicht, geklärt. Dabei wurde festgestellt, daß trotz der geringeren Ernte dieses Jahres die Brotgetreideversorgung auch unter Berücksichtigung der knapperen Futtergetreideernte unter allen Umständen gesichert ist.

Zu gleicher Zeit fand im Kleinen Saal des „Römischen Kaiser" eine Tagung der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft statt. Es kamen dabei auch Fragen zur Sprache, die die ganze Verbraucherwirtschaft interessieren. Wenn z. B. in der letzten Zeit darüber geklagt worden sei, daß es so wenig frische Eier auf dem Markt gäbe, so liege das vor allem daran, daß in früheren Jahren vielfach ältere Eier als vollfrisch vorgetäuscht worden seien. Diese Möglichkeit sei heute durch den Kennzeichnungszwang, die Banderolen-Pflicht usw. unterbunden. Auch sei zu bedenken, daß im Herbst die Hühner ganz besonders schlecht legen. Aus der sich anschließenden Aussprache ging deutlich der Wille hervor, die gesteckten Ziele hinsichtlich der ausreichenden Versorgung des deutschen Volkes mit Eiern deutscher Erzeugung in kürzester Frist zu erreichen.

Französisches Marineflugzeug abgestürzt

Drei Tote

Vier französische Marinewasserflugzeuge, die bei Cherbourg zu einem Uebungsflug aufgestiegen waren, verirrten sich auf dem Heimfluge im Nebel. Drei Maschinen konnten wohlbehalten ihren Stützpunkt erreichen. Die vierte geriet in Brand und stürzte über dem Festlande ab. Von der fünfköpfigen Besatzung fanden drei Mann den Tod. Es konnte noch nicht festgestellt werden, ob ihre zwei Kameraden unversehrt geblieben sind oder Verletzungen davongetragen haben.

Die 6jähr. Gangster von Plymouth

Durch Gitterfenster in Wohnungen gezwängt — Diebstähle der Kinderbande

Die Polizeibehörden der englischen Stadt Plymouth wußten sich der Anzeigen wegen raffinierter Einbrüche in Privathaushalte nicht mehr zu erwehren. Hunderte von Geschädigten meldeten sich im Laufe von Wochen bei der Behörde und gaben an, daß aus ihren Wohnungen wertvolle Gegenstände verschwunden seien, daß sich aber keinerlei Spuren eines gewaltsamen Eindringens feststellen ließen. Die Fälle wurden von der Plymouther Polizei untersucht, und da tatsächlich nirgends Spuren von Gewalt zu bemerken waren, mußte angenommen werden, daß eine besonders raffinierte Bande mit einer der Polizei bisher unbekannten Technik in die Wohnung eindrang und ohne Zeichen zu hinterlassen, wieder lautlos verschwand.

Nach diesen Feststellungen wurde ein verschärfter Wachdienst der örtlichen Polizei eingerichtet, und als auch dann die Diebstähle und Einbrüche nicht aufhörten, entschloß sich der Plymouther Polizeipräsident, die Hilfe von Scotland Yard in Anspruch zu nehmen.

Scotland Yard sucht Londoner Verbrecher

Zunächst bekam das Einbruchsdezernat von Scotland Yard eine aktenmäßige Darstellung der Fälle in Plymouth. Der Leiter dieser Abteilung glaubte zu erkennen, daß es sich danach um eine raffinierte Londoner Gangsterbande handele, der der Boden in London zu heiß geworden sei und die ihre unsauberen Geschäfte nunmehr mit einem besonderen Trick in der ruhigeren Provinz versuchte. Aus diesem Grunde wurden Spezialbeamte nach Plymouth geschickt, die hier feststellen sollten, um welche Bande es sich handele, und sie nach Möglichkeit hinter Schloß und Riegel setzen sollte. Die Londoner Detektive kamen in aller Heimlichkeit nach Plymouth und setzten sich mit den Behörden in Verbindung.

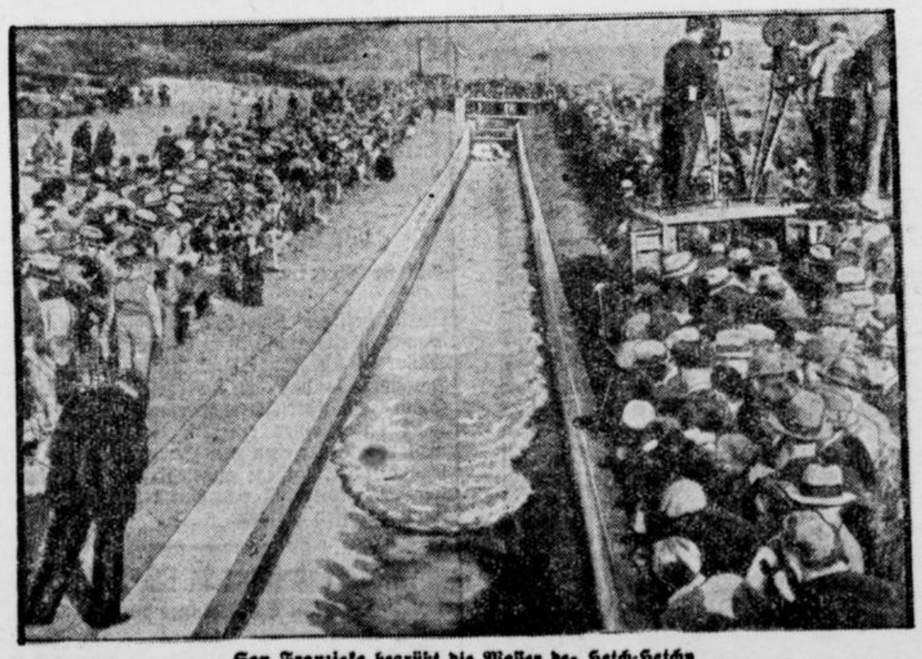
Als wieder einige Fälle von Einbrüchen gemeldet wurden, untersuchten sie die Angelegenheit mit. Aber die Art der Einbrüche konnte nicht genau geklärt werden, lediglich stand fest, daß die Einbrecher durch das Fenster gekommen waren. Aber auch das schien kaum möglich, denn ein Fenster in einem Falle war vergittert.

Der Sechsjährige unter dem Bett

Da kam der Zufall den Kriminalisten zu Hilfe. Eine Dame aus Bürgerkreisen kehrte frühzeitig von einer Reise zurück und bemerkte unter ihrem Bett einen Knirps, der mit allen Anzeichen von Angst hervorkam. Die Dame untersuchte seine Taschen und mußte feststellen, daß der Bengel seine Taschen mit ihrem Schmuck angefüllt hatte. Sie übergab ihn der Polizei und ein Verhör wurde angestellt.

Der Junge gab zu, daß er zu einer Bande von Kindern und Jugendlichen gehöre, die sich die Aufgabe gestellt hatten, Raubzüge zu unternehmen. Die Kleinsten von ihnen waren sechs Jahre alt, die Aeltesten fünfzehn. Die Kleinen wurden dazu benutzt, um auf Grund ihrer Kleinheit durch die Fenster einzusteigen. Ihre Körper wurden zu diesem Zweck der größeren Geschmeidigkeit wegen mit Seife eingerieben, und als Ausrüstung bekamen sie Feilen mit. Auf diese Weise war es möglich, daß sie selbst durch Gitterstäbe sich hindurchzwängten. Sie stahlen Schmuck und Geld und Lebensmittel.

Es gelang, die ganze Kinderbande zu fassen. Der Fall hat in ganz England erhebliches Aufsehen erregt, und die pädagogischen Organisationen treten mit Reformplänen auf den Plan, die dergleichen Verirrungen unmöglich machen sollen.



San Franzisko begrüßt die Wasser des Hetch-Hetchy

Nach fast 25 Jahren des Planens und Bauens ist jetzt die Zuleitung des Wassers aus der Quelle des Hetch-Hetchy-Flusses nach San Franzisko fertiggestellt und feierlich in Betrieb genommen worden. Eine riesige Menschenmenge sah begeistert zu, wie das Quellwasser aus dem Gebirge zum erstenmal durch sein neues Bett heranfloß.

Triumph des Prinzips der Solidarität

Der „Maasbode", das größte katholische Blatt der Niederlande, beschäftigt sich in einem langen Artikel mit dem Aufbau und den Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront. Das Blatt bezeichnet die Deutsche Arbeitsfront als magna charta des deutschen Sozialismus. Der „Maasbode" schreibt, daß, nüchtern betrachtet, die Deutsche Arbeitsfront einen Triumph des sozialen Prinzips der Solidarität darstelle. Ein hohes Ziel habe hier seine Verwirklichung gefunden. Von ganz besonderer Bedeutung sei, daß die Deutsche Arbeitsfront nicht nur das Verhältnis zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft regele und nicht nur Trägerin der Berufsschulung sei, sondern auch darüber hinaus den Arbeitern die Möglichkeit zu geistiger und materieller Weiterentwicklung biete. Dieses Streben, das das Dritte Reich fördere, sei die allerbeste Fürsorge, die überhaupt auszudenken sei. Vor 1½ Jahren habe die nationalsozialistische Regierung auf vielen Gebieten geradezu chaotische Verhältnisse angetroffen. Sie sei ihren Weg zielbewußt weitergegangen. Durch die neue Verordnung Hitlers habe sie die letzten Gedanken an die Klassengegensätze und den Klassenkampf für alle Zeit ausgelöscht.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Dienstag den 13. Nov. 1934

Tagesspruch

Es ist ein Segen für jedes Haus,
Und tiefen Studiums wert,
Daß man das Beste von dem sucht heraus,
Was einem das Schicksal beschert.

☆

Glaubt nicht, daß die Klugheit sich webt,
Aus der Anzahl von Jahren;
Es gibt viele, die vieles erlebt,
Aber wenig erfahren.

Vom Wetter

Wetteraussichten für Dienstag: Bei schwachen Winden aus vorwiegend südwestlichen bis nordwestlichen Richtungen wolkig, zeitweise auch heiteres Wetter, in den Morgenstunden vielerorts Nebel, später wieder zunehmende Niederschlagsneigung, wenig Temperaturänderung.

Wetteraussichten für Mittwoch: Auffrischende vorwiegend südwestliche Winde, dabei Bewölkungszunahme und aufkommender Niederschlag, milder.

÷ **Unglücksfall.** Gestern wurde auf dem Postplatz die neue schlanke Mathilde aus Beton, unter großen Mühen errichtet. Nachmittags gegen 3 Uhr wurde der Flaschenzug angezogen und auf richtete sich die riesige Säule, die mit drei Armen den Platz beleuchten und in die drei Straßen hineinstrahlen wird. Der riesige Hebebaum wurde u. a. am dicken Stamm der Kastanie verankert. Das Seil war für die Durchfahrt von der Hörder Straße zur Bahnhofstraße zu niedrig gespannt. Als der Maurer Paul Sch. aus der Weißenburgerstraße das Seil höher anbringen wollte, stürzte er vom Baum. Dabei zog er sich schwere, zum Glück aber nicht lebensgefährliche Kopfverletzungen zu. Der in der Nähe wohnende Arzt Dr. Keimes leistete die erste Hilfe. Der Berufsunfall geschah gegen 6,30 Uhr abends.

÷ **Grober Unfug.** Gestern wurde im Grüntal beobachtet, wie halbwüchsige Jugend sich damit vergnügte, Passanten mit Blendlaternen zu belästigen. Ein älterer Mann, der des Weges kam, wurde durch einen dieser Scheinwerfer so stark geblendet, daß er über einen Stein stolperte, hinfiel und sich verletzte. Die Eltern sollten den Kindern diese Blendlaternen abnehmen.

÷ **Also doch!** Der Ort, der so oft öffentliches Aergernis erregte, und der auch in den Spalten unserer Zeitung als Schandfleck bezeichnet wurde, die Bedürfnisanstalt unter dem ehrwürdigen Rathaus (jetzt Ruhrtalmuseum) wird z. Zt. abgebrochen. Da können wir aus vollem Herzen der Stadtverwaltung ein kräftiges Bravo zurufen.

÷ **Rohrbruch.** In der Friedrichstraße ereignete sich heute morgen aus noch unbekannter Ursache ein Rohrbruch, der das Wasser in Strömen auf die Straße wirft. Die Keller einiger sich in der Nachbarschaft befindlicher Häuser stehen unter Wasser.

÷ **Vom städtischen Bauamt.** Als Nachfolger des pensionierten Baurats Weber wurde Oberstadtbauinspektor Wohlfarth gewählt.

÷ **Sprechstunde des Handwerks.** Am Donnerstag, dem 15. November 1934, findet im Lokale Kordeck, Kampstr. 20, nachmittags 3,15 bis 6 Uhr, kostenlos die Sprechstunde des Handwerks- und Gewerbeamts Iserlohn für die Handwerker der Stadt Schwerte und des Amtes Westhofen statt.

Reichsbund der Körperbehinderten e. V.

Arbeitsgemeinschaft Schwerte.

Schwerte, 12. Nov. Es ist an dieser Stelle schon wiederholt über den Reichsbund der Körperbehinderten geschrieben worden. Die Oberste Leitung der PO. der NSDAP. will, daß alle Körperbehinderten sich ohne Unterschied des Standes und Geschlechts zusammenschließen. Am 15. November soll nun im Lokal Klempt die Ortsgruppengründung für Schwerte vorgenommen werden. Die Körperbehinderten, die Gelegenheit hatten, der Gründung der Arbeitsgemeinschaft beizuwohnen, und an diesem Tage sich schon zur Aufnahme meldeten, haben aus kurzen Ausführungen gehört, wie edel die Aufgaben sind, die sich der RBK., der der NS. Volkswohlfahrt angegliedert ist, gestellt hat. Sie müssen mit dafür Sorge tragen, daß alle bisher dem Bunde noch fernstehenden Körperbehinderten Volksgenossen an dem Abend der Gründung erscheinen und sich eingliedern lassen. Der Bund braucht alle Volksgenossen, die sich mit dem ihnen vom Schicksal auferlegten Leiden in der großen Volksgemeinschaft einen Platz sichern wollen, den sie unter Berücksichtigung ihrer Behinderung voll ausfüllen können. Sie sollen wissen, daß sie nicht kranke Menschen sind. Diese Erkenntnis zu stärken und de munbehinderten Volksgenossen den Glauben an geistige und körperliche Fähigkeiten der Behinderten zu geben, ist nur dann möglich, wenn dise als in geschlossenes Ganzes sich behaupten.

Die Eltern, die körperbehinderte Kinder haben, sollten nicht versäumen, sich dem NBK. anzuschließen, denn hier finden sie die richtige Berufsberatung, die ihre Kinder als nützliche Glieder der großen Volksgemeinschaft im deutschen Vaterland gestalten wird.

Der Volksgenosse mit seinen gesunden und graden Gliedern ist zur Teilnahme an der Gründungsversammlung herzlich eingeladen. Dort wird er erfahren, wie man in Deutschland den Sozialismus in Tat und Pflicht am Volksgenossen ausüben will.

Hermann Brockpählers „Symphonie des Jahres" wurde erstaufgeführt

Ein deutsches Werk, das aus der Zeit geboren, über die Zeit hinausragt.

„Der Künstler steht selbst vor seinem Kunstwerke, wenn es wirklich ein solches ist, wie vor einem Rätsel."
Richard Wagner.

Schwerte, 13. Nov. Wir haben schon gestern von dem großen Erfolge kurz berichtet, den Hermann Brockpähler am letzten Sonntag beim Hauptkonzert des MGV. „Cäcilia" mit der Erstaufführung des Zyklus „Symphonie des Jahres" (opus 13), nach Gedichten von Josef Stollreiter, für Chor, Solo und Orchester davontrug. Jetzt wollen wir auf das Werk, unter dessen gewaltigem Eindruck wir noch heute stehen, näher eingehen.

Lange schon schwebte Brockpähler, den wir von seinem Chor „Wir" und anderen kleineren Schöpfungen als begabten Komponisten kennen, ein größeres Werk vor, das den ewigen Kreislauf des Jahres schildern sollte. Lange suchte er nach einem geeignetem Text, bis er in den Gedichten des Ostmärkischen Hymnikers, Josef Stollreiter-Stettin, die klangvolle Sprache, die leuchtenden Gedanken und die gebändigte Form fand, die ihn zu einer gewaltigen Tonschöpfung begeistern konnte.

Der Zyklus ist in vier Sätzen geschrieben. Ein Hornmotiv geht durch das ganze Werk, einprägsam, wenn auch in veränderter Form widerkehrend. Schon im zweiten Takt der Einleitung hört es das aufmerksame Ohr, nur von Flöte und Obeo begleitet. Geschickt leitet es über zum 1. Satz „Vorfrühling." Den zweiten Teil des ersten Satzes „Maienzauber" hat der Komponist nur für Solo und kleines Orchester geschrieben. Verhalten erscheint hier das Hornmotiv, bis es den Kantilenen der Streicher weichen muß. Im zweiten Satz „Juni" finden wir reine Polyphonie. Ueberwältigend wirkt die Schlußfuge. Im dritten Satz „Oktober" kommt in erster Linie der Männerchor zur vollen Entfaltung. Er kann sein Können an den Crescendis in den hohen Lagen zeigen. Der letzte Satz ist wie der erste zweigeteilt. Im „Schneelied" beeindruckt uns die fein herausgearbeitete Führung der acht Chorstimmen und das kurze, unendlich zart verhauchende Duett der Solisten (Tenor und Sopran): „Das große Sehnsuchtsläuten, das durch die Menschheit schwingt, verstummt — —"

Der effektvollste Satz des Werkes ist die „Wintersonnenwende." Da hört man: „Trompetenschall von Gau zu Gau." Und diese aufrüttelnden Trompetenklänge sind vom Chor und Orchester mit packenden Akkorden durchsetzt. Es folgen rezitatorisch gehaltene Sologesänge, in dem zugleich der Höhepunkt des Ganzen liegt. Ergreifend wirkt es, wenn der Tenor mit hoher Seherstimme die Deutung gibt: „Und dies ist der Sinn dieser großen germanischen Feuernacht — —", und beispiellos ist die Wirkung, wenn plötzlich der Knabenchor einsetzt: „Einmal wird aus Not und bittren Wehen Deutschland strahlend auferstehen!"

Der Komponist ist darauf bedacht gewesen, eine möglichst restlose Nachzeichnung der gegebenen Stimmung nachzuzeichnen. Einen Maßstab dafür, wie weit eine Stimmung getroffen ist, bildet hauptsächlich die Wirkung, die auf die Zuhörergemeinde ausgeübt wird. Diese Wirkung bestätigte, hier voll die Schlagkraft der angewandten Mittel. Die Harmonik ist frisch und biegsam. Die Melodik prägt sich gut ein. Eine melodische Häufung tritt nicht auf. Massenwirkungen sind da. Stimmengruppierung und Instrumentation fügen sich der gegebenen Situation. Besonders eingehend ist, wie gesagt, die Nachzeichnung dramatischer Situationen behandelt („Wintersonnenwende"). Eingängigkeit der melodischen Erfindung und leicht faßliche Sinnbezogenheit sind die Hauptmerkmale dieses Werkes.

Hermann Brockpähler ist ein großer Wurf gelungen. Sein Werk ist aus der Zeit entstanden und ragt in die Zukunft hinein. Wer Ohren hat zu hören, der höre diese Musik! Möge das Werk allen deutschen Volksgenossen zugänglich gemacht werden! Es wird überall empfängliche Herzen finden.

Die Aufführung wurde geleitet vom Komponisten. Mit aller Liebe hat Brockpähler sein Werk in einjähriger gewissenhafter Arbeit geschaffen, mit aller Sorgfalt hat er es vorbereitet. Da es seine ureigenste Schöpfung war, konnte er es auch meisterhaft gestalten. Seine Zeitmaße entbehrten nicht jener fast unmerklichen Ausbiegungen, die der melodischen Linie erst das eigentliche Leben verleihen. Der Dirigent verstand es auch, die Stärkegrade der verschiedenen Instrumentengruppen fein gegeneinander abzuwägen, hier zu dämpfen, dort herauszuheben, Licht und Schatten zu verteilen. Besonders kraftvoll war das Aufbegehen durch die in den Hörnern herausgeschmetterten, wuchtigen Akkorde im Schlußsatz. Wie befohlen durch einen einzigen Wink. Alle Tiefen des Werkes wurden durchmessen mit schöner Selbstverständlichkeit. Aber nicht nur das Orchester (Städtisches Orchester, Witten) stand vollständig im Bann dieses Dirigenten, sondern auch der Männer- und Frauenchor der „Cäcilia" Schwerte.

Die Aufführung bewies von neuem die Kraft und Musikalität dieses gemischten Chores, dem der Knabenchor des Jungvolks, der die Höhe sicher hielt, noch zu Hilfe kam. Die Chöre beherrschten das dankbare Werk technisch wie stimmlich.

Hermann Brockpähler wußte aber auch alles Klangliche zwischen den Solisten und dem Orchester und den Chören fein zu betonen. Ein starker Impuls ging von seiner schöpferischen Persönlichkeit aus. Die Solopartien waren der Sopranistin Emmi Schuhmacher-Bochum und Ernst Buckemüller-Schwerte übertragen. Die Sopranistin ließ im hellen Glockenton ihre Seele mitschwingen. Ihre Stärke ist das Lyrische, ihr Höhepunkt die gute Tragfähigkeit eines fein durchgebildeten Pianos.

Die größeren Aufgaben fielen Ernst Buckemüller zu, den wir als Solisten erstmalig in Schwerte hörten. Sein Auftreten war eine Ueberraschung, eine Beglückung sondergleichen! Den innigen Gefühlsgehalt der lyrischen Arie „Maienzauber" verstand er voll zu erschöpfen. Zauberhaft glänzte die Landschaft des Wonnemonats, das Lied des Frühlings, dem Buckemüller sein weiches Organ lieh. Die Arie blühte tonlich. Das Junilied entfaltete seine duftenden Schleier in edlem Faltenwurf. Milde Beseligung strahlte im „Schneelied", Verheißung im Gesang von der „Wintersonnenwende".

Buckemüllers weiches Stimmaterial leuchtete über dem instrumentalen Klang des Orchesters und war Ausdruck einer souveränen musikalischen Beherrschung einer edlen Kunst, zugleich in wohltuender Zurückhaltung und Meidung äußerlicher Effektmittel, auch dann, wenn er Kopfstimme singt. Das Zusammenspiel von Kopf- und Bruststütze geht bei ihm organisch, also unmerklich und ungezwungen vor.

Das Publikum feierte den Schöpfer des Werkes und die Solisten stürmisch und anhaltend und bedankte sich mit Blumen und einem goldenen Lorbeerkranz für die erhebende und so künstlerisch geleitete Darbietung. Frenetischer Beifall brach los, als das Finale, das Bekenntnis zu Deutschland in Wucht und Größe zu Ende gegangen war. Ja, die den großen Freischützsaal füllende Anhängerschaft des Komponisten war von dem Werk so begeistert, daß sie nicht eher ruhte, bis der letzte Satz wiederholt wurde. Es war ein triumphaler Erfolg.

ke.

NSV. Volkswohlfahrt

Aufruf der Winterhilfe!

Die Winterhilfe in Schwerte beabsichtigt, wie im Vorjahre eine Volksküche einzurichten. Von perfektem Küchenpersonal soll jeden Mittag außer Sonntags ein schmackhaftes Essen zubereitet werden, welches in der Volksküche eingenommen oder auch mit nach Hause genommen werden kann.

Unterstützungsbedürftige Volksgenossen, die keinen Haushalt besitzen oder nicht kochen können und die gewillt sind, in der Volksküche zu essen, müssen sich zwecks Feststellung der Teilnehmerzahl umgehend auf der Geschäftsstelle der Winterhilfe, Hagener Straße 40, melden.

Niemand darf Winterkartoffeln unrechtmäßig beziehen!

Schwerte, 13. Nov. Aus Unna wird gemeldet, daß dort eine Familie durch das Winterhilfswerk unrechtmäßig Kartoffeln bezogen hat. In dem Antrag an die Ortsgruppenamtsleitung ist nicht angegeben worden, daß die Familie bereits 30 Zentner Kartoffeln im Keller hatte. Auf Grund des Antrages, der sich auf falsche Aussagen stützte, erhielt die Familie nun noch 12 Zentner Kartoffeln. Es konnte aber bald festgestellt werden, daß die Familie das Winterhilfswerk in betrügerischer Weise mißbraucht hat. Die zu Unrecht erhaltenen Kartoffeln wurden eingezogen. Die Schädlinge des WHW. werden sich vor dem Richter verantworten müssen. Dieser Vorfall mag zur Warnung dienen. In Schwerte laufen bekanntlich 1600 Anträge. Bei dieser großen Anzahl ist es sehr leicht möglich, daß ein Antragssteller doppelt bedacht, ein anderer wieder übersehen wird. Die Volksgenossen werden darum gebeten, achtzugeben. Wer unrechtmäßig Kartoffeln bezieht, muß einer Bestrafung entgegengehen.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 14. November 1934.

6,00 Morgenruf. Anschl. Frühkonzert.
6,45 Leibesübungen.
7,00 Morgenruf. Zeit, Wetter, Nachrichten.
7,15 Morgenruf.
8,00 Wasserstandsmeldungen.
8,30 Zeit, Wetter.
8,35 Frauenturnen.
8,50 Gesundheitspflege im November.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15 Schulfunk.
10,45 Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
11,40 Der Schlachtviehmarkt in neuer Regelung.
12,00 Musik am Mittag.
12,45 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,00 Anno dazumal (Schallplatten).
13,45 Zweite Mittagsmeldungen.
14,00 Kino-Orgel, gespielt von Josef Jordan.
14,45 Sendepause.
15,00 HJ-Funk, HJ-Sport, BDM-Sport.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,30 Stimme der Zeit.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,00 Die Welt im Buch.
17,20 Bunte Instrumentalstunde.
18,00 Der Norden ruft.
18,20 Deutsch für Deutsche.
18,40 Vom Tage.
18,50 Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Das Ueberbrettl.
19,50 Momentaufnahme!
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Unsere Saar — Den Weg frei zur Verständigung.
20,35 Stunde der jungen Nation: Volksmusik und Volkslied.
21,00 Leichte Orchestermusik.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Nachtmusik.
23,00 Lob des Landmädchens.

Dortmund, 10. Nov. Tödlich verunglückt ist auf der Zeche Kaiserstuhl I am gestrigen Freitag der Montageschlosser Arnold Jolle. Bei Montagearbeiten am Schachtgerüst wurde derselbe vom Förderkorb gefaßt und zwischen beide Körbe eingeklemmt. Die hierbei erlittenen Quetschungen des Körpers hatten bald nach der Einlieferung ins Brüderkrankenhaus den Tod des Bedauernswerten zur Folge.

Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

Westhofen, 13. Nov. Gesegnetes Alter. Heute vollendet die Witwe Henriette Mürmann in Westhofen, Hindenburgstr. 61, ihr 75. Lebensjahr. Der Hochbetagten auch unsern herzlichen Glückwunsch.

Westhofen, 13. Nov. Polizeibericht. In den letzten zwei Wochen sind bei der hiesigen Polizeibehörde folgende Anzeigen erstattet worden: Eine Anzeige wegen Raubüberfalles, drei Anzeigen wegen Einbruchs- bzw. Einschleichdiebdiebstahls, drei Anzeigen wegen Betrugs, eine Anzeige wegen Sachbeschädigung, eine Anzeige wegen Tierquälerei, eine Anzeige wegen Meineides, eine Anzeige wegn fahrlässiger Körperverletzung, zwei Fundanzeigen über ein Fahrrad und einen Geldbetrag. Es ereigneten sich in gewerblichen und industriellen Betrieben neun Unfälle und zwei Verkehrsunfälle, bei denen ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Westhofen, 13. Nov. Ausgabe der Kohlenscheine. Von der NS. Volkswohlfahrt werden im Rahmen des Winterhilfswerks an bedürftige Personen Gutscheine für Kohlen ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt im Amtshause — Zimmer 1 —, und zwar für Bedürftige aus Westhofen am Dienstag, den 13. November, vormittags, und für Bedürftige aus Garenfeld und Wandhofen am Mittwoch, den 14. November, vormittags.

Westhofen, 13. Nov. Personalie. Zum Bahnhof Westhofen wurde der Reichsbahnassistent Schäfer von der Station Hermsdorf versetzt.

Totenfeier in Villigst

Villigst, 12. Nov. Am 9. November fand auch in Villigst eine Totengedenkfeier statt. Nachmittags um 5 Uhr standen sämtliche Formationen, Kriegsopfer, SA, FAD (100 Mann), Kriegerverein, Feuerwehr, Gesangverein, NS-Frauenschaft, Hitlerjugend, BDM, Amtswalter, vor der Wirtschaft Peukmann angetreten. Unter Vorantritt des Spielmannszuges setzte sich der Zug zum neuen Waldfriedhof hin in Bewegung. Beim Herannahen wurden vom Ehrenmal, das seine Weihe empfangen sollte, Salutschüsse abgegeben. — Das Ehrenmal ist nach einem Entwurf vom Architekten Schmitz von Bauunternehmer Scherff fertiggestellt. Es besteht aus einer schlichten viereckigen Säule aus Ruhrsandstein. Auf fünf Steinen sind die Jahreszahlen 1914, 1915, 1916, 1917 und 1918 eingehauen. Die untere Steinplatte trägt die Inschrift „Sie fielen für uns." Die Spitze der Säule, die von Pappeln umrahmt ist, bildet ein leuchtendes Kupferkreuz. Für jeden der 30 Gefallenen aus der Gemeinde Villigst wird am Ehrenmal noch ein Eichenkreuz errichtet.

Die Formationen gruppierten sich um dieses Mahnmal. Dann ergriff Stützpunktleiter Hidding, Villigst, das Wort zur Gedächtnisrede. Pimpfe vom Jungvolk lasen nach den Jahren geordnet die Namen der Gefallenen vor. Ein Prolog wurde gesprochen. Stützpunktleiter Hidding übergab dann das Denkmal dem Vorsitzenden des Kriegervereins, Lehrer Baumann, in getreue Obhut. Dieser dankte denen, die am Bau des Ehrenmals mitgeholfen haben. Der Kriegerverein schoß dreimal Salut den Toten zu Ehren. Die Feier klang aus mit dem Lied vom guten Kameraden, das gemeinsam gesungen wurde.

Die Formationen marschierten dann geschlossen zurück zum Lokal Peukmann. Im Saal wurde Platz genommen. Lehrer Baumann zeigte Lichtbilder von den Freiheitshelden Schlageter und Horst Wessel. Pg. Hidding sprach die passenden Worte dazu und ehrte das Andenken der Toten der Bewegung. FAD. und HJ. brachte einen sinnvollen Sprechchor zu Gehör. Der Abschluß der Saalveranstaltung bildete ein Sieg-Heil auf den Führer und das gemeinsame SA-Lied „In München sind viele gefallen". Kurz nach 7 Uhr war die würdige Feier beendet.

Volksverbundenheit fordert von jedem das Opfer des Eintopfs!

Die Arbeitsmarktlage in Westfalen

im Monat Oktober 1934.

Der bisher erreichte günstige Stand der Arbeitsschlacht im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen konnte auch im Oktober behauptet werden. In dieser Jahreszeit machen sich sonst regelmäßig bereits die ungünstigen Witterungseinflüsse geltend; um so bemerkenswerter ist es, daß in diesem Jahr die Zahl der unterstützten Arbeitslosen nahezu unverändert blieb. Einer weiteren Abnahme der Wohlfahrtserwerbslosen um 3 300 (jetziger Stand 90 900) stand eine Zunahme der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge von insgesamt 3 200 gegenüber. Die Gesamtzahl der Unterstützten liegt damit nahezu unverändert bei 173 700. Wenn trotzdem die Zahl der Arbeitslosen (also einschließlich der Nichtunterstützten) eine leichte Zunahme von 1300 erfahren hat, so kommen darin verschiedene Bewegungen im Arbeitseinsatz zum Ausdruck, die bei der unverändert gebliebenen Gesamtlage leicht übersehen werden. Die weibliche Arbeitslosigkeit nahm nämlich um 700 ab, die männliche dagegen um 2000 zu. Der Rückgang der weiblichen Arbeitslosigkeit ist auf die Wiederaufnahme der vorübergehend stillgelegten Betriebe der Juteindustrie Emsdettens mit ihrem starken Anteil weiblicher Belegschaft zurückzuführen. Bei der Zunahme der männlichen Arbeitslosigkeit ist die Verteilung auf die verschiedenen Berufsgruppen aufschlußreich: hier kommen die Einflüsse saisonmäßiger Verschlechterung in den in erster Linie davon betroffenen Wirtschaftsgruppen deutlich zum Ausdruck. Die Berufsgruppe Landwirtschaft hatte eine Zunahme von 450, die Industrie der Steine und Erden von 820, das Baugewerbe von 1000, die ungelernten Berufe eine Zunahme von 810 Arbeitslosen zu verzeichnen. Diese saisonmäßige Verschlechterung um insgesamt rund 3000 wurde jedoch zum größeren Teil wieder wett gemacht durch die anhaltende leichte Aufnahmefähigkeit der übrigen Wirtschaftsgruppen, die auch in der weiteren Rückläufigkeit der Zahl der Arbeitslosen im Bergbau, in der Hütten- und Metallindustrie und der Mehrzahl der Konsumgüterindustrien zum Ausdruck kommt.

Daneben machen sich jetzt verstärkt zwei weitere Entwicklungstendenzen bemerkbar, die eine Zunahme der Arbeitslosigkeit bewirken, ohne daß die Ursache in einer Verschlechterung der Wirtschaftslage und darin begründeten Entlassungen zu suchen ist. Die Rückkehr jugendlicher Landhelfer, die das Ruhrgebiet sehr stark nach fast allen landwirtschaftlichen Bezirken Deutschlands vermittelt hatte, ist nur teilweise saisonbedingt. Ein größerer Teil der Rückkehrer ist zweifellos von seiner Arbeitsstelle abgekehrt in der Hoffnung, auf Grund der Verordnung über den Arbeitsplatzaustausch jetzt bevorzugt einen industriellen oder gewerblichen Arbeitsplatz in der Heimat zu erhalten. Diese Hoffnung ist in den meisten Fällen unbegründet und sollte von den Eltern nicht unterstützt werden. In den Hauptindustrien des Ruhrgebiets werden nur recht wenige Jugendliche ausgetauscht werden können, weil der Anteil der Jugendlichen immer gering war und in der Wirtschaftskrise noch kleiner geworden ist. Auf die wenigen freiwerdenden Arbeitsplätze warten aber Zehntausende von unterstützten Familienvätern, die seit Jahren arbeitslos sind und im Sinne der Verordnung den Jugendlichen vorgezogen werden müssen. Die Bemühungen aller verantwortlichen Stellen, insbesondere auch der Arbeitsämter, richten sich daher darauf, die Jugendlichen davon zu überzeugen, daß die Abkehr aus der Landwirtschaft zur Zeit völlig unsinnig und zwecklos ist. Gleichzeitig verstärkt sich bei den Arbeitsämtern der Andrang der nicht unterstützten älteren Arbeitslosen, die sich bisher nicht bei den Arbeitsämtern gemeldet haben. Auch sie hoffen, durch den verstärkten Einfluß der Arbeitsämter im Arbeitseinsatz Arbeit und Brot zu erhalten.

Die Meldungen der größeren Betriebe für den Arbeitsplatzaustausch liegen nunmehr vor. Von insgesamt 5250 Betrieben oder selbständig meldenden Betriebsabteilungen schlagen etwa ein Drittel Jugendliche zum Austausch vor, während die übrigen glauben, keinen Austausch vornehmen zu können. Vorerst sind von den Führern der Betriebe für den Austausch 14800 männliche und 3400 weibliche Jugendliche vorgesehen. Der Austausch kann im Augenblick nur langsam in Fluß kommen, da die auszutauschenden Jugendlichen im Arbeitsdienst, in der Landhilfe, Landwirtschaft und Hauswirtschaft untergebracht werden müssen. Der Jahreszeit entsprechend ist hier jedoch die Aufnahmefähigkeit z. Zt. nur gering.

Im freien Arbeitseinsatz der nicht saisonbedingten Wirtschaftsgruppen ist die weitere Aufnahmefähigkeit der Großeisenindustrie, die gute Beschäftigungslage der Möbelindustrie und auf Grund der überwundenen Schwierigkeiten im Rohstoffbezug das Wiederanlaufen der Juteindustrie im Arbeitsamtsbezirk Rheine bemerkenswert. Ein saisonmäßiger Aufstieg (Weihnachtsgeschäft) ist in einzelnen Zweigen der Metallindustrie, in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie (Tabak, Süßwaren) und im Bekleidungsgewerbe zu verzeichnen.

Die Zahl der Notstandsarbeiter hat nochmals leicht abgenommen, sie beträgt jetzt rund 26 500. Die für den Winter zugelassenen Vergünstigungen der Förderung haben sich bisher zahlenmäßig noch nicht durchzusetzen vermocht. Bemerkenswert ist jedoch der verstärkte Einsatz von Ruhrarbeitslosen bei Notstandsarbeiten in ländlichen Bezirken.

Aus dem Nachbargebiet

Holzwickede. Ein Bauwagen wurde geplündert. In der Zeit vom 27. bis 29. Oktober d. J. wurde der Bauwagen einer Baufirma in der Aplerbecker Straße in Aplerbeck von unbekannten Tätern erbrochen. Gestohlen wurde ein neuer, schwarz gestrichener Eimer mit der Aufschrift „Säck", eine Bogensäge, eine Wasserwaage von etwa 30 cm Länge, 20 Klötze, ½ bis 1 Meter lang und 30 cm stark, 1 Tür, das ganze Verbandsmaterial aus einem Verbandskasten und 1 Treppe. Die Kriminalpolizei warnt vor Ankauf der Sachen. Sachdienliche Mitteilungen erbittet das 2. Kriminal-Kommissariat im Polizei-Präsidium Dortmund, Zimmer 94, oder jede andere Polizeidienststelle.

Meschede, 12. Nov. Großfeuer. In der Behringhauser Klause brannte das Anwesen Droste bis auf die Grundmauern nieder. Mehrere Feuerwehren erschienen an der Brandstelle. Der erhebliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt.



Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

29. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die Herzogin von Viterbo hatte Verwünschungen gegen den Unglücksvogel ausgestoßen und sich mit Vorwürfen gepeinigt, ihn der jungen Frau überlassen zu haben. Joe Brandt war überhaupt nicht zu Bett gekommen und sah aus wie ein Mann, dem das Todesurteil verkündet worden war.

War auch Merlin selbst bei seiner Frau gewesen, wer konnte wissen, welch wahnwitzige Zwischenfälle sich ergeben hatten. Als Stephanie dann endlich kam, wurde sie mit Fragen überschüttet.

Endlich fand die Heimgekehrte eine Gelegenheit, zu entschlüpfen. Sie sah Joe im Garten und kam zu ihm herabgeeilt. Der Ernst in ihrem Gesicht kündete nicht eben Erfreuliches. Er erschrak heftig, als Stephanie ihm mitteilte, wessen ihr Mann sie bezichtigte.

„Ich soll Sie — oder vielmehr Sie, Baronin, sollen ihn mit mir hintergehen?!"

„So hat er behauptet, ja!"

„Ich fahre sofort zu ihm ins Hotel!"

„Sind Sie verrückt geworden?" rief sie entsetzt. „Das wäre hinverbrannt. Ich werde jetzt einen Expreßbrief an meinen Schwiegervater schreiben und einen nach Wien an meine Mutter. Die beiden sind die einzigen, die meinem Mann beweisen können, wie ungerechtfertigt sein Verdacht ist. Vorläufig läßt sich sonst nichts tun!"

Er sah sie hilflos an. „Haben Sie je gedacht, daß sich die Dinge so entwickeln könnten?"

Sie schüttelte den Kopf. Ratlosigkeit stand in ihrem Gesicht.

„Ich nehme nur an", mein Brandt, während sie unter dem Schatten der Magnolienbäume dahinschritten, „er zieht selbst Erkundigungen ein bei seinem Vater. Dann ist die Katastrophe schon fertig. Alles wird sich dann aneinanderreihen wie die Glieder einer Kette. Daß ich mit Ihnen nach Wien kam, daß wir hier sind, daß — —"

„Hören Sie auf!" bat sie gequält. „Vielleicht vertraue ich mich Oehme an." Aber auch das schien ihr eine Unmöglichkeit. Einmal schon hatte sie ihn zu Hilfe geholt, und Hans-Jörg war ihr sofort dahintergekommen.

Eines der Mädchen kam gelaufen und bat sie ans Telephon. Vielleicht war die Katastrophe schon im Anzug. Stephanie eilte die Stufen hinauf, fragte in den Apparat und ließ beinahe den Hörer fallen. — Woher mußte er ihre Nummer?

Hans-Jörg erkundigte sich nach ihrem Befinden. Ob er seine Aufwartung machen dürfe — — und ob sie eingedenk ihres Versprechens sei.

„Soll das schon heute abend sein?" wollte sie wissen.

„Natürlich heute, Carissima! Ich habe dir doch gesagt, daß ich nur noch acht Tage vor mir habe. Was sind acht Tage, Liebes? Wann soll ich einen Wagen schicken? — — Keinen? — — Aber du kommst doch! Laß mich nicht vergeblich warten mit einer großen Sehnsucht nach dir!"

Sie wollte kommen, ja!

„Bis wann?" drängte er knabenhaft ungeduldig.

„Vielleicht gegen sieben Uhr." Er solle in Sankt Paolo auf sie warten. Das versprach er denn und schlug vor, erst noch ein wenig ins Grüne zu fahren. „Ach, was bin ich für ein verliebter Mann, Bambino! — Was tust du jetzt?" Und als sie ihm berichtete, daß sie noch Briefe zu schreiben habe, sagte er, er wolle nicht länger stören.

Als sie in einem malvenfarbenen Straßenkleid nach dem Garten herunterkam, nickte ihr Frau von Guielmo befriedigt zu. „Du kannst dich sehen lassen, Bambino. Ueberhaupt, glaube ich, ist es des Inkognitos genug. Sage ihm die Wahrheit, wenn er dich wieder in den Armen hält, und er ist entwaffnet."

„Wie gerne ich das tun wollte!" stimmte die junge Frau zu. „Aber erst muß ich von diesem Verdacht gereinigt sein, sonst zerschlage ich mir womöglich das, was ich schon erreicht habe."

„Möchtest du, daß ich die Sache in die Hand nehme?" fragte die Tante.

„Um Gottes willen, nein!"

Punkt halb sieben Uhr traf Stephanie in Sankt Paolo ein. Sie sprang aus dem Auto und sah Hans-Jörg auf der anderen Seite der Straße stehen. Er zog den Hut und übersprang den Fahrdamm. Arm in Arm warteten sie auf einen günstigen Augenblick, in dem die Wagenkolonne ihnen ein Ueberqueren der Straße erlaubte.

„Nun wollen wir sehen, ob das Auto, das ich für sieben Uhr bestellt habe, noch immer nicht zur Stelle ist."

Es war da.

Der Chauffeur öffnete den Schlag und sah, mit welcher Behutsamkeit der stattliche Mann der jungen schönen Dame beim Einsteigen half. Liebesleute! Va bene! Da hatte es keine Eile, ans Ziel zu kommen. Die waren überall selig.

Aber dann raste er doch mit den beiden dahin, denn schließlich ist es keine Ehre, so ein halbes Dutzend oder mehr Kollegen an sich vorüber zu lassen. Man mußte zeigen, daß man wie diese fahren konnte, ohne daß es Trümmer gab.

Das Nest, das Merlin für sich und sein Glück ausgesucht hatte, war wirklich entzückend. Nun waren sie für acht Tage Besitzer dieser Herrlichkeit.

Während Stephanie an Hans-Jörgs Arm durch die niedlichen Räume schritt, entdeckte sie eine neue Eigenschaft an ihm. Er war nicht bloß ein Genie; er hatte auch Sinn für Schönheit und wohnliches Behagen. Herrliche Blumen standen überall in hohen Vasen. Die Erker trugen bunte Sträuße.

„Gefällt es dir?" fragte er herzlich.

Sie drückte nur ihre Wange an seine Schulter und bot ihm die Lippen.

Das Mädchen kam zehn Minuten später und begann mit dem Auspacken. Der Abend war so köstlich schön, daß sie noch an den Strand gingen und eine Strecke weit ins Meer hinausschwammen. Hand in Hand kamen sie zurück und aßen mit Appetit. Alle Sorge war wieder von ihr abgefallen. Es schien ihr, als sei es nie anders gewesen. Er mit ihr und sie mit ihm. Die lange, lange Zeit des Alleinseins in Ichenhausen versank. Er lehnte in einem der Stühle und blies den Rauch seiner Zigarre in die Luft. Als sie die Hand über die Augen deckte, fragte er: „Wo bist du eben gewesen?"

„Bei dir!" lächelte sie.

Er streifte die Asche ab und betrachtete Stephanie forschend. „Ich meine, mit deinen Gedanken!"

„Die waren auch alle bei dir, Hans-Jörg!"

Hm — — !"

„Du glaubst es nicht?" Der Blick, mit dem sie zu ihm hinübersuchte, zeigte maßloses Erschrecken. Sie vergaß, daß sie nicht Stephanie für ihn war, sondern eine völlig Fremde, die nichts von ihm zu fürchten hatte. Sie konnte aber den Druck nicht abschütteln, mußte immer wieder daran denken, wessen er sie beschuldigte. Wie eine Mauer stieg es zwischen ihnen auf.

„Warum bist du so still?" fragte er, legte die Zigarre beiseite und kam zu ihr in den Erker herüber. Auf die Seitenlehnen ihres Stuhles gekauert, strich er ihr das Haar zurück. „Ich wollte dir nicht wehe tun, Bambino. Aber ich ertrüge keine zweite Enttäuschung. Zu Hause eine Frau, an deren Treue ich glaubte. Und wenn nun auch du jetzt, während ich bei dir bin, an einen anderen denkst, das wäre zu viel!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Der Reichsbischof in Münster

Amtseinführung des Landesbischofs Adler und des Propstes D. Siebold

Am Sonntag weilte der evangelische Reichsbischof in Münster, um dort einige Amtseinführungen vorzunehmen. Zahlreiche Fahnenabordnungen aus der evangelischen Kirchenprovinz Westfalen hatten sich zu seinem Empfang am Bahnhof eingefunden, die ihn auch zum Fürstenhof geleiteten. Im Friedenssaal fand die offizielle Begrüßung durch die Stadt Münster statt. Bischof Adler übermittelte die Grüße der westfälischen Provinzialkirche und des evangelischen Konsistoriums. Im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes wurden dann die Amtseinführungen vorgenommen. Am Nachmittag fand eine große Kundgebung in der Münsterlandhalle statt, die ihren Abschluß fand in einem großen Zapfenstreich auf dem Domplatz.

Herford erhält ein Zuchthaus

Herford. Um die durch die scharfe Erfassung des Gewohnheitsverbrechertums stark angewachsene Zahl der Zuchthausgefangenen unterbringen zu können, wird augenblicklich das Herforder Zellengefängnis in ein Zuchthaus umgewandelt. Der erste Transport Zuchthäusler traf dieser Tage hier ein und zugleich gingen Transporte von Strafgefangenen an andere Anstalten ab. Innerhalb von 14 Tagen dürften die 800 Strafgefangenen gegen 600 Zuchthausgefangene ausgewechselt sein. Das erste Herforder Zuchthaus brannte Mitte Juni 1873 durch Brandlegung der Zuchthäusler ab.

Opfer der Arbeit

Detmold. In der Papierfabrik Feldmühle war der Arbeiter Friedr. Biere aus Oerlinghausen damit beschäftigt, eine Störung im Pollergang zu beseitigen. Unvorsichtigerweise hatte er aber den Motor nicht abgestellt. Bei der Beseitigung der Störung benutzte er eine Stange, mit der er einer noch laufenden Scheibe zu nahe kam. Die Stange wurde von der Scheibe erfaßt und traf den Unglücklichen am Kopf. Biere erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und ist inzwischen an den Folgen der Verletzung gestorben.

Bad Salzuflen. In den Hoffmannschen Stärkefabriken kam ein Monteur auf tragische Weise ums Leben. Beim Abbruch einer großen Gasuhr müssen trotz aller Vorsichtsmaßnahmen Gase entströmt sein, durch die bei Anwendung eines Schweißapparates eine Explosion hervorgerufen wurde. Dem Monteur Hegenberg aus Dortmund wurden dabei große Bruchstücke an den Kopf geschleudert, die den sofortigen Tod des Mannes verursachten.

730 Saarkinder treffen in Westfalen ein

Hagen. Im Rahmen der Kinderverschickung aufs Land der NS.-Volkswohlfahrt trafen am Montag, dem 12. November, 730 deutsche Kinder aus dem Saargebiet im Gau Westfalen-Süd ein. Der Sonderzug traf in Bochum ein und wurde von hier über Dortmund nach Unna weitergeleitet. Die Kinder wurden über das ganze Gaugebiet verteilt.

Am die Gesundheit unserer Kumpels

Abschluß der Arbeitstagung für Gewerbehygiene

Bochum. Die Arbeitstagung der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene wurde mit der Besprechung der Staubverhütungsmaßnahmen im Bergbau beendet. Bergassessor Ziervogel von der Knappschafts-Berufsgenossenschaft Sektion II, Bochum, legte in einem eingehenden Vortrag die Staubverhütungsmaßnahmen im Bergbau dar. Durch die Zweite Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 11. 2. 1929 über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten sind die schweren Staublungenerkrankungen, sofern sie u. a. im Betrieb des Bergbaues entstanden sind, in die Liste der entschädigungspflichtigen Berufskrankheiten aufgenommen worden und müssen daher von der Knappschafts-Berufsgenossenschaft als Trägerin der Unfallversicherung im Bergbau entschädigt werden. Für den Steinkohlenbergbau hat die Sektion II der Knappschafts-Berufsgenossenschaft eine Prüfstelle errichtet, auf der alle neuen Vorrichtungen zur Gesteinsstaubbekämpfung erprobt werden. Aus dieser Erprobung ist zunächst das sogenannte Schaumverfahren der Minimax A.-G., Berlin, als brauchbares Verfahren hervorgegangen. Obgleich ihm auch noch gewisse Mängel anhaften, ist seine Einführung bis heute soweit gediehen, daß auf rund 110 Zechen rund 300 Apparate der Bekämpfung des Gesteinsstaubes in horizontalen Strecken dienen. Weiter wurde auf einer Anzahl von Zechen versucht, ob und inwieweit die Verwendung von Spritzwasser sich zur Unschädlichmachung des Gesteinsstaubes in horizontalen Strecken eignet; desgleichen wurde die Benutzung von Spülschaum und Spülwasser unter Verwendung von Hohlbohrern beim Niederbringen kleinerer Schächte (sogenannter Blindschächte oder Gesenke) erprobt. Aller Voraussicht nach steht zu erwarten, daß sich auch mit diesen Verfahren eine wesentliche Bekämpfung des Gesteinsstaubes erreichen läßt. Nach einer eingehenden Aussprache, die dieser Vortrag fand, schloß Prof. Dr. Böhme-Bochum die Tagung. Er betonte, daß die Arbeitstagung infolge ihrer vielfachen neuen Anregungen zur Verhütung und Bekämpfung der Staublungenkrankheit einen fruchtbaren Verlauf genommen habe. Aus ihr offenbare sich der ernste Wille aller in Betracht kommenden Behörden und Aerzte, unter größter Opferwilligkeit und mit bestem Können an der Beseitigung dieser schweren Berufskrankheit mitzuarbeiten. Er schloß die Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Vaterland. Der Tagung schlossen sich mehrere Grubenfahrten zum Studium der Staubverhütungsmaßnahmen unter Tage auf den Gruben des Ruhrreviers an.

Der dritte Tag im Brüning-Prozeß

Köln. Die Montag-Verhandlung im Brüning-Prozeß begann mit der Vernehmung des früheren Direktors der Bank in Münster, die das Aktienpaket im Depot hatte, auf das Brüning sich einen Kredit von 1,1 Millionen RM. in Amsterdam verschaffte. Der Zeuge berichtet, Brüning sei Mitglied des Aufsichtsrats der Bank gewesen, seinen Wünschen habe er unbedingt Folge leisten müssen. Eines Tages hätte der Angeklagte von dem Zeugen die Ausstellung eines Depotscheines gefordert, wobei er ihm auch die Form der Ausstellung vorschrieb. Der Depotschein besagte, daß die Bank 1,005 Mill. RM. an Aktien für einen Bankier Kleesattel in Düsseldorf in Depot habe. Der Vorsitzende hielt dem Zeugen entgegen, daß dieser Depotschein doch gänzlich unrichtig sei, denn allein 400 000 RM. Aktien wären für die Firma Neuerburg deponiert worden und weitere 500 000 RM. Aktien, die an sich Brüning gehörten, habe doch Brüning anderweitig verpfändet gehabt, worauf der Zeuge nur zu erwidern wußte, das habe der Angeklagte so gewünscht. Er habe auch nie annehmen können, daß Brüning etwas Unrechtes mit dem Depotschein unternehmen wollte. Auch seien ihm ja die Verbindungen Brünings mit der Firma Neuerburg bekannt gewesen. Später habe er sich wegen des Depotscheines an Brüning gewandt, der ihm nun gesagt habe, als Bevollmächtigter der Frau Neuerburg sei er selbstverständlich über den Aktienbesitz verfügungsberechtigt. Im übrigen versichere er, der Eigentümer der anderen Aktien zu sein. Dem Zeugen war auch nicht bekannt, daß Brüning seine Aktien bereits anderweitig verpfändet habe.

Noch ein zweiter Fall kam zur Sprache, wobei durch Vermittlung Brünings der Bank in Münster ein Kredit von 2 Mill. RM. zufloß. Darüber sagte Brüning dem Zeugen, das Geld sei für den Neubau der Universität Köln bestimmt. Deshalb werde es vorläufig nicht gebraucht. Das Geld lief auch richtig bei der Bank ein und Brüning nahm für sich nach und nach 400 000 RM. davon. Der Zeuge sagte, auch hier habe er Brüning für den Bevollmächtigten gehalten.

Den Freuden des Alkohols erlegen

Herten. In Herten-Disteln huldigte eine alleinstehende 75jährige Frau täglich den Freuden des Alkohols, besonders hatte es ihr der Wermutwein angetan. Es fiel den Bewohnern des Hauses nicht besonders auf, wenn die Frau schwer betrunken nach Hause kam und sich dann später noch Alkohol aus einer Wirtschaft holte. Am Donnerstag wurde die Frau zum letztenmal gesehen. Als bis Sonntagabend sich nichts in der Wohnung bemerkbar machte, benachrichtigte man die Kriminalpolizei, die nach gewaltsamer Oeffnung der Wohnung die Frau vor ihrem Bett tot auffand. Der Arzt stellte Herzschwäche durch übermäßigen Alkoholgenuß fest.

Frecher Raubüberfall

Sinsen. Am Samstagabend suchten zwei gut gekleidete junge Männer ein Lebensmittelgeschäft in Sinsen auf. Einer von ihnen kaufte sich sechs Eckstein-Zigaretten. Als er diese an sich nahm, zog sein Begleiter eine Pistole und richtete sie auf die allein im Laden anwesende Geschäftsinhaberin. Der „Käufer" lief hinter die Theke und raubte die Ladenkasse. Dann verließen beide das Geschäft und fuhren auf Fahrrädern in Richtung Recklinghausen davon. Einen Teil des Geldes haben die Räuber in der Eile verloren. 40 Mark sind ihnen in die Hände gefallen.

Schwefelsäure im Fischteich

Altroggenrahmede. Durch eine niederträchtige Tat wurde der Fischbestand der Teiche unterhalb der Fuelbecker Talsperre zum größten Teil vernichtet. Der Besitzer der Teiche bemerkte eines Morgens, daß viele tote und kranke Fische auf der Oberfläche des Wassers trieben. Die noch lebenden Fische konnten zum Teil durch Umsetzen in andere Teiche gerettet werden. Die Untersuchung der toten Fische ergab, daß diese vergiftet worden waren. Man vermutet, daß in der Nacht Schwefelsäure in das Wasser gegossen wurde.

Hurra! Alle Neun!

Der Kampf um den „Goldenen Kegel" von Bochum

Bochum. Am Sonntag wurde der Kegel-Großkampf um den „Goldenen Kegel" von dem Führer des westfälischen Gaues Kegler, Müller-Bochum, eröffnet. Am ersten Tage traten über 40 Sportkegler an den Anwurf. Es führen bis jetzt Gestig (Castrop) 516, Bremer (Bochum) 514, Ebbeling (Bochum) 513, Hoichem (Bochum) 508, Westerdorf (Bochum) 506, Köster (Bochum) 505, Schulz (Reheim) 505, Sobrzinoki (Wattenscheid) 503, Reiffter (Dortmund) 502, Thielmann (Bochum) 501, Kuhlmann (Bochum) 501. In der Gesellschaftswertung Bochum 2040, Westig 2000, Castrop-Rauxel 1929.

Das Gastwirtsgewerbe und seine Nöte

Dortmund. Der Gauverwalter des Gaues 9 Westfalen-Lippe im Reichseinheitsverband des deutschen Gaststättengewerbes hat am Sonnabend Gelegenheit genommen, vor einem größeren Kreis interessierter Persönlichkeiten Stellung zu nehmen zum Neuaufbau des Standes und zu seinen Sorgen und seiner Zukunft. Gauverwalter Nephuth wies darauf hin, daß das Gaststättengewerbe eines der ersten Gewerbe gewesen sei, an welchem auf Grund seiner Wichtigkeit für das Volksganze die Reichsregierung im reorganisatorischen Sinne herangegangen ist. Die daraus hervorgegangene Pflichtorganisation des Gewerbes war die Krönung dieser Arbeit der Regierung. Mit Hilfe dieser Pflichtorganisation werde es möglich sein, die Gesundung des Gewerbes zu erreichen, denn ein gesundes Schank- und Gaststättengewerbe sei die Grundlage für eine große Anzahl von industriellen und gewerblichen Betrieben. Denn der deutsche Gastwirt schenkt nicht ausschließlich Bier in seinen Betrieben aus, sondern er verschleißt an Gebrauchsgütern des täglichen Lebens beinahe die Fertigfabrikate der gesamten deutschen Industrie direkt oder indirekt. Das liegt daran, daß der deutsche Wirt in gewisser Beziehung die Tätigkeit eines staatsbürgerlichen Haushalts im Großen ausübt. Haushaltungsgegenstände, insbesondere der Küche, verbraucht der Wirt in einem Umfange, wie es der Laie kaum für möglich hält. Hinzu kommt der ungeheure Verbrauch an Fertigfabrikaten aller Industrien und landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die der Einzelhaushalt nicht benötigt. Daraus wird klar, daß die Erhaltung der Gaststätten und Fremdenbeherbergungsindustrie eine der lebenswichtigsten Aufgaben innerhalb der deutschen Volkswirtschaft überhaupt ist. Eine Erhaltung der deutschen Gaststätten und Fremdenbeherbergungsindustrie und eine Gesundung dieser ist aber nur möglich, wenn eine Uebersetzung des Gewerbes vermieden wird. Das hat die Reichsregierung eingesehen und mit der Neuerteilung von Konzessionen Schluß gemacht und außerdem den Konzessionsbehörden zur Pflicht gemacht, einen Abbau der bestehenden Konzessionen vorzunehmen. Wenn wir nun auch noch in die Lage versetzt werden, unser Bier billiger zu verkaufen, wird endlich das Gewerbe wieder der Gesundung entgegengehen. Von dem Ansehen des Gaststättengewerbes auch im Auslande hängt in wirtschaftspolitischer Beziehung sehr viel ab. Dem deutschen Gaststättengewerbe bringt man Devisen, die der Export hereinholen muß. Einem großen Teil unseres Gewerbes geht es aber nicht gut und es zehrt von der Substanz. Eine wichtige Frage ist die nach den Preisen in unseren Betrieben. Die Senkung der Bierpreise ist nicht Sache eines Einzelnen auf Kosten anderer, sondern eine naturnotwendige Maßnahme, die allgemein durchgeführt werden muß, ohne Rücksicht auf das Wohlergehen eines einzelnen Gast- oder Schankwirtes oder eines Brauereiaktionärs.

An der Senkung der Bierpreise haben alle die Stellen mitzuwirken, die hierzu berufen und in der Lage sind. Es muß der Mut zur Handlung aufgebracht und eine Produktionssteigerung durch Preissenkung durchgeführt werden. Eine Senkung des Bierpreises muß so sein, daß der sich ergebende Einkaufspreis für den Wirt es diesem ermöglicht, auch das einzelne Glas Bier billiger zu verkaufen als bisher. Es ist zu hoffen, daß das Bier, welches ja nun einmal ein Volksgetränk ist, in Zukunft einen Preis erhält, welcher es möglich macht, den Konsum zu heben.

Die im Anschluß an diese Ausführungen vorgenommene Besichtigung eines großen Dortmunder Hotelbetriebes zeigte das ungeheure Maß von Arbeit und die gewaltigen Aufwendungen von Material und Menschen, um einen derartigen Betrieb aufrecht zu erhalten und den geforderten Ansprüchen jedes einzelnen Gastes zu genügen. Es zeigte auch gleichzeitig die riesigen Werte, die in einem Hotel stecken und die ständig ergänzt werden müssen, um ständig auf der Höhe zu bleiben.

Der Führer als Pate beim 12. Kind einer Oberhausener Familie

Oberhausen. Den Eheleuten Johann Roth, Sterkrader Straße 46, wurde in diesen Tagen eine große Ehre zuteil. Die kinderreiche Familie zählte bisher acht Jungen und drei Mädel. Nun machte der Klapperstorch auch das Dutzend voll. Alle Kinder befinden sich bei bester Gesundheit. Beim 7. Jungen wurde Generalfeldmarschall von Hindenburg Pate, bei dem 12. Kind, einem Mädel, übernahm der Führer Adolf Hitler die Patenschaft. Die glücklichen Eheleute erhielten am 9. November die vom Führer persönlich unterzeichnete Patenschaftsübernahme.

Tot aufgefunden

Kempen. In der Nacht zum Sonntag wurde auf der Rheinstraße in Kempen-Wachtendonk ein Viehwärter, der bei einem Wachtendonker Landwirt beschäftigt ist, tot aufgefunden. Der Verunglückte, der am Vorabend stark gezecht haben soll, ist auf seinem Heimwege von einem holländischen Kraftwagen überfahren worden. Die Insassen eines holländischen Kraftwagens, die die Stelle passierten, brachten ihn tot ins Wachtendonker Krankenhaus. Die Ermittlungen sind im Gange.

15 Jahre Zuchthaus für einen politischen Mord

Düsseldorf. In dem am Mittwoch begonnenen Prozeß wegen der Erschießung des Jungstahlhelmers Schulz wurde der Angeklagte Josef Burgard wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus und zu 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Aus der Zeugenvernehmung ergab sich, daß Burgard den tödlichen Schuß auf Schulz abgegeben haben muß. Wenn auch für einen Mord viele Verdachtsmomente vorlagen, so reichten diese jedoch nicht aus. Das Gericht nahm deshalb Totschlag an und erkannte wegen der schweren Vorstrafen des Angeklagten auf die angegebene Höchststrafe.

Der letzte Tanz

Düsseldorf. Einen tragischen Ausgang nahm ein Tanzvergnügen in einer Wirtschaft in Oberbilk. Ein junges Mädchen brach nach einem Tanz bewußtlos zusammen. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Der Tod auf der Straße

Rheydt. Auf der Duvenstraße im Stadtteil Odenkirchen ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, der ein Menschenleben forderte. Der 32jährige Pliesterer Küppers fuhr mit seinem Fahrrad hinter einem Lastwagen her. Als er dann plötzlich in eine Seitenstraße einschwenken wollte, geriet er vor einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Lieferwagen. Der Unglückliche wurde schwer verletzt. Kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus ist er gestorben.

So ist's recht!

Schwere Zuchthausstrafen und Sicherungsverwahrung für vierköpfige Einbrecherbande

M.-Gladbach. Auf schwere Zuchthausstrafen erkannte in einer Verhandlung gegen eine gefährliche Einbrecherbande das Schöffengericht. Hauptangeklagte waren der oft vorbestrafte Johann Jäger und sein Freund Karl Schnödewind, der ehemals zu den führenden Köpfen der Gladbacher Kommunisten zählte. An den Straftaten waren ferner beteiligt Wilhelm Ingenriedt und Franz te Loo, alle aus M.-Gladbach. Die Bande hat in der Umgebung von M.-Gladbach und in zahlreichen anderen Orten des Niederrheingebietes verwegene Einbruchsdiebstähle und Raubüberfälle begangen. Besonders brandschatzten sie solche Orte, in denen gerade Kirmes oder ein anderes Volksfest war. Das Urteil lautete bei Jäger auf 12, Schnödewind auf 10, Ingenriedt auf 4 und te Loo auf 3 Jahre Zuchthaus. Gegen sämtliche vier Verurteilten wurde auch die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Den Tod im Rhein gesucht

Köln. Vor den Augen entsetzter Passanten sprang in der Nacht zum Sonntag plötzlich ein Mann im Alter von etwa 35 Jahren von der Hindenburgbrücke in den Rhein. Auf der Brücke hatte er eine Postkarte zurückgelassen, auf der er vermerkt hatte, daß er aus dem Leben scheiden wolle. Die Leiche des Lebensmüden konnte bisher noch nicht geborgen werden.

Fünf Schwerverletzte bei einem Autounglück

Trier. Am Sonntagnachmittag ereignete sich auf der Ruwererstraße unweit des Stadtausganges von Trier ein folgenschwerer Kraftwagenunfall. Ein mit sieben Personen besetzter Personenkraftwagen, der einen sogenannten Blitzdienst zwischen Schweich an der Mosel und Trier versieht, fuhr in voller Fahrt gegen einen Straßenbaum. Anscheinend hatte der Fahrer die Gewalt über den Wagen verloren. Der Anprall gegen den Chausseebaum war so heftig, daß der Kraftwagen zusammengedrückt wurde und die Hinterräder absprangen. Von den Insassen wurden fünf schwer und die übrigen beiden leicht verletzt. Vorüberkommende Privatkraftwagen und das herbeigerufene Sanitätsauto brachten die Schwerverletzten ins Krankenhaus. Drei von ihnen hatten schwere Schädelverletzungen davongetragen und waren bis zum Abend noch ohne Besinnung. Bei einem besteht äußerste Lebensgefahr.

Das Mädchen im Silberkleide

ROMAN VON MARIA VON SAWERSKY

URHEBER·RECHTSSCHUTZ·DURCH·VERLAG·OSKAR·MEISTER·WERDAU

13. Fortsetzung

„Prinzen stellt man sich immer als sehr vermögende Leute vor," scherzte sie.

„Diese Vorstellung paßt auf mich sehr wenig. Das Vermögen der Meersburg war nie groß, und auch dies wenige ist in Kriegs- und Inflationsjahren geschwunden. Mein ganzer Besitz ist ein winziges Familiengut an der schleswigschen Waterkant. Meine prinzlichen Reichtümer sind also sehr bescheiden. Ich bin aber eine zufriedene Natur und wäre glücklich, wenn —"

Anne errötete unter dem Blick des Prinzen. Der Ausdruck in seinen Augen irritierte sie.

„Glück! Das ist ein inhaltsschweres Wort, Durchlaucht."

„Ich wäre glücklich, wenn ich wüßte, was Sie mir zu Weihnachten schenken werden, gnädiges Fräulein!"

Anne lachte.

„Sollten Sie etwa kein Geschenk für mich haben?" fragte Meersburg mit gemachtem Ernst.

„Ich muß gestehen — nein!"

„Welch unglaubliche Hartherzigkeit! Ich bestehe auf einer Weihnachtsgabe und auf dem Recht, einen Weihnachtswunsch zu äußern."

„In Gottes Namen, Durchlaucht, aber denken Sie daran, ich bin arm wie eine Kirchenmaus. Kostbare Wünsche werden nicht an den Weihnachtsmann weitergegeben."

„Ich wünsche mir sogar etwas sehr Kostbares, eine von Ihnen gestickte Bücherhülle."

„Durchlaucht, ich bin außer mir über Ihren rückständigen Geschmack! Gestickte Bücherhüllen sind doch gar nicht mehr Mode."

„Das ist mir gleichgültig. Ich bin eben ein unmoderner Mensch. Ich habe zum Beispiel eine Passion für Märchenbücher mit Bildern. Das Aschenbrödel hat es mir besonders angetan."

Dieses Geständnis, inmitten einer vom Verkehr durchfluteten Straße gemacht, nahm Anne den Atem.

Gräfin Altenklingens Märchenbuch war verschwunden. Sie hatte mehrfach den Verdacht ausgesprochen, Grottkau habe es entführt. Auf ihr Geheiß war aber nicht weiter über die Sache gesprochen worden, um den Märchenräuber nicht in Verlegenheit zu bringen. Sollte der Prinz das Buch genommen haben?

„Halt, meine Gnädige, rotes Licht," sagte Meersburg und hielt die gänzlich verwirrte Anne davon zurück, unter die vorbeiflutenden Autos zu geraten. „Also vergessen Sie es nicht: Eine gestickte Buchhülle. Format Aschenbrödel! Und nun schlage ich vor, daß wir irgendwo Tee trinken. Wo wollen wir hingehen?"

„Wenn du mich fragst, mein Junge, ins Alhambra-Hotel," sagte eine vergnügte Stimme hinter ihnen.

Anne und Meersburg sahen sich verblüfft um.

Sie blickten in das lachende Gesicht der Gräfin Altenklingen, die gleich ihnen in die Menschenmenge eingekeilt stand und darauf wartete, daß das Verkehrszeichen den Weg freigeben würde.

„Du bist's, Tante? Das nenne ich wirklich eine Ueberraschung!"

„Ich wandle schon eine ganze Weile hinter euch beiden her. Ernst hat Sie wohl für seine Weihnachtseinkäufe gekapert, Anna? Ist es nicht merkwürdig, wie unselbständig auch das erwachsenste männliche Wesen wird, wenn es sich darum handelt, ein paar Einkäufe zu machen?"

„Erlaube mal, Tante," wehrte sich der Prinz, „Weihnachtsgeschenke sind eben eine schwerwiegende Angelegenheit."

„Jedenfalls hast du dir Anna als künstlerischen Beirat mitgenommen, mein Lieber. Was habt Ihr nur so eifrig zu schwatzen gehabt? Ich habe die Ohren so lang gemacht, wie das bekannte Grautier, aber bei diesem abscheulichen Autolärm versteht man sein eigenes Wort nicht."

„Jedenfalls hast du gehört, daß ich Fräulein Weber zum Tee eingeladen habe," sagte der Prinz und sah seine Tante forschend an.

Hatte sie auch seine Worte über das Märchenbuch aufgefangen?

Die Gräfin hatte jedes Wort vernommen, war aber durchaus abgeneigt, es zuzugeben.

Ich habe also die richtige Ahnung gehabt, dachte sie. Ernst hat sich in das Mädchen verliebt. Eine schöne Geschichte! Sie ist arm und er hat so gut wie nichts. Außerdem, wer ist eigentlich dieses Fräulein Weber? Eine schöne, junge, bescheidene und angenehme Person. Das konnte jeder sehen. Aber ich schwöre darauf, daß das Mädchen eine Geschichte hat.

Die Gräfin hatte bereits zu Senta Bratt diesbezügliche Andeutungen gemacht und schließlich direkte Fragen nach Annas Familie gestellt. Die Malerin hatte sich aber als ungewöhnlich zugeknöpft erwiesen.

Ob sie mit Ernst einmal vernünftig redete?

Aber haben Verliebte jemals Vernunft angenommen?

„Also wie ist's mit dem Tee im Alhambra, Ernst?" drängte die Gräfin. „Meine Arme sind lahm von den Weihnachtspaketen, und ich bin halb verschmachtet. Ich fühle mich imstande, ein halbes Dutzend Tassen zu mir zu nehmen, wenn deine Kasse das aushält. Tanzmusik haben wir auch im „Alhambra". Bist du kühn genug, dich mit deiner alten Tante aufs Parkett zu wagen?"

Der Teeraum des Alhambra-Hotels war überfüllt. Viele auf dem Weihnachtseinkauf befindliche Paare erfrischten sich hier.

Durch die Vermittlung eines geschickten Kellners fand das Trio noch einen Platz hinter einer Säule.

Nachdem der Tee getrunken war, mahnte der Prinz seine Tante an den vorgeschlagenen Tanz, aber die Gräfin streikte.

„Ich bin mit dem Munde oft kühner, als mit meinen Taten," gestand sie lachend. „Der Gedanke, mit einem jungen Mann aufs Tanzparkett zu gehen, erscheint mir jetzt geradezu toll."

„Tante, du bist ein Feigling!"

„Will ich nicht abstreiten, aber denke daran, daß ich diese modernen Tänze nur dem Namen nach kenne. Ich könnte mich dabei zum Narren machen. Wie wär's, wenn du mit Anne tanzen würdest?"

Wenige Augenblicke später glitt Anne in Meersburgs Armen dahin.

Zufälligerweise spielte die Kapelle den gleichen Tanz, den sie in Elmshorn zusammen getanzt hatten. Wieder spürte der Prinz den Zauber des Mädchens, den jede Berührung in ihm auslöste. Das Gefühl war so stark, daß er blaß wurde.

Konnte es wirklich möglich sein, daß zwei gänzlich verschiedene weibliche Wesen auf ihn die gleiche Anziehungskraft ausübten?

„Durchlaucht!"

Der Zuruf kam von einem der Tische, die am Rande der Tanzfläche standen.

Meersburg wandte sich um.

Er sah eine etwas füllige Dame, die ihm zuwinkte.

Das Gesicht der Dame kam ihm bekannt vor. Auch den Herrn, der sich in ihrer Begleitung befand und der ihm ebenfalls Zeichen machte, mußte er kennen.

Anne hatte nichts gehört.

Sie war hingegeben an den Tanz. Sie dachte an die Elmshorner Nacht, an die Verlobung ihrer Mutter, an den Zug durch den Garten und ihre närrische Flucht. Sie hielt die Augen halb geschlossen. Niemals hätte sie es sich träumen lassen, daß sie noch einmal mit Meersburg tanzen würde!

Die Musik schwieg. Der Prinz führte Anne zu der Gräfin zurück.

„Ich bitte einen Augenblick um Entschuldigung," sagte er. „Man hat mir von einem Tisch zugewinkt. Wahrscheinlich Bekannte. Ich möchte einmal nachsehen, wer es ist."

Meersburg verschwand in der Menge und steuerte auf den Tisch zu, von dem man das Zeichen gegeben hatte.

„Guten Tag, Durchlaucht," rief die Dame ein wenig überlaut. „Wie reizend, daß wir Sie hier treffen. Mein Mann ist selig, daß er endlich ein bekanntes Gesicht entdeckt hat, aber ich habe Sie zuerst gesehen!"

Und nun erkannte Meersburg die Dame.

Es war Frau Konsul Eschental, verwitwete Staniecki!

„Famos, daß wir Sie getroffen haben, Durchlaucht!" Damit reichte der Konsul dem Prinzen die Hand. „Olly, ich wollte sagen, meine Frau, hat mich für die Weihnachtstage von Elmshorn fortgelockt. Sie meinte, wir rosten zu sehr in unserer Abgeschiedenheit ein. Na, erst hatte ich keine große Lust zu der Reise, aber nun freue ich mich doch, daß wir sie gemacht haben. Wollen Sie nicht an unserem Tische Platz nehmen?"

Meersburg entschuldigte sich.

„Ich bin nicht allein hier, sondern in Begleitung meiner Tante."

„Doch nicht die junge Dame mit der Sie getanzt haben, Durchlaucht?" drohte die Konsulin in einer Manier, die sie für neckisch hielt. Sie hatte Anne im Vorübertanzen nur von rückwärts gesehen und ihre Tochter nicht erkannt.

Meersburg hielt es für überflüssig, auf den Scherz der Frau Eschental einzugehen.

Die Konsulin erinnerte sich, daß der Prinz in Elmshorn einmal von seiner Tante, der Gräfin Altenklingen, gesprochen hatte. Oder war es Grottkau gewesen? Ganz gleich. Jedenfalls war sie froh, den Prinzen getroffen zu haben. Sie war durchaus nicht gesonnen, einen leibhaftigen Prinzen und seine gräfliche Verwandte wieder aus ihrem Gesichtskreis entschwinden zu lassen.

„Ist die junge Dame auch eine Verwandte von Ihnen, Durchlaucht?" fragte sie plump.

„Die Dame ist eine Freundin meiner Tante," lautete die ablehnende Antwort.

„Vielleicht können wir unsere Gesellschaft zusammenlegen," schlug die Konsulin vor. „Ich würde mich glücklich schätzen, mit Ihrer Frau Tante und deren Freundin bekannt zu werden. Bitte, Karl, rufe den Kellner, damit die Plätze arrangiert werden."

Prinz Meersburg hatte aber durchaus nicht die Absicht, diese unsympathische Dame der Gräfin vorzustellen. Hätte er geahnt, daß die Winkende die ehemalige Frau Staniecki war, er hätte den Tisch gemieden.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, aber meine Tante ist von ihren Einkäufen etwas ermüdet."

„Natürlich, natürlich, das ist vollkommen verständlich," warf der Konsul ein, dem die Zudringlichkeit seiner Gattin peinlich war. „Wir werden ein anderes Mal die Ehre haben. Jedenfalls würden wir uns freuen, Sie wiederzusehen, Durchlaucht. Wir wohnen im Alhambra-Hotel. Vielleicht sind Sie an irgendeinem Abend einmal unser Gast?"

„Mit dem größten Vergnügen, Herr Konsul."

„Rufen Sie uns an," schlug die Konsulin vor. „Wir können dann irgend etwas Amüsantes unternehmen. Theater, Varieté oder Kabarett, was Ihnen Spaß macht. Wir werden eine lustige Gesellschaft sein. Was, Karl?"

Lustige Gesellschaft! dachte Meersburg und erinnerte sich mit Schrecken an die Tochter der Konsulin. „Die Klette", wie Grottkau sie genannt hatte.

Sollte die etwa in den „lustigen Abend" mit inbegriffen sein?

„Wie geht es dem Fräulein Tochter, gnädige Frau?" erkundigte er sich daher vorsichtig.

Zu Meersburgs Verwunderung errötete die Dame und warf einen unsicheren Seitenblick auf ihren Gatten.

„Vera ist nicht hier," sagte sie rasch. „Sie lebt auf dem Schloß eines entfernten Verwandten, der darauf bestand, meine Tochter nach meiner Verheiratung zu sich zu nehmen."

Meersburg hatte der ehemaligen Frau Staniecki weder einen näheren noch entfernteren Verwandten als Schloßbesitzer zugetraut, nahm aber die Mitteilung von Veras Abwesenheit mit Erleichterung hin.

Er versprach dem Konsul seinen Anruf für die nächsten Tage und gedachte auch, diese Zusage zu halten. Er verabschiedete sich und kehrte an den Tisch der Gräfin zurück.

„Nun, Ernst, wen hast du getroffen?"

„Oh, einen Bekannten aus Elmshorn und seine Gattin."

„Nette Leute?"

„Konsul Eschental ist ein ganz sympathischer alter Bursche. Seine Gattin sagt mir weniger zu. Da fällt mir übrigens etwas ein, gnädiges Fräulein. Haben Sie nicht in Elmshorn im Hause der ehemaligen Frau Staniecki gelebt?"

„Ist — sie hier?" stammelte das Mädchen und wurde weiß wie das Tischtuch.

„Ja. Ich habe soeben mit ihr gesprochen. Sie hat mit ihrem Gatten eine Weihnachtsreise in die Hauptstadt gemacht. Aber was fehlt Ihnen denn? Ist Ihnen nicht wohl?"

„Ich — ich weiß nicht. Es ist sehr heiß hier, nicht wahr?"

„Herrgott, Anne, Sie sehen ja leichenblaß aus," sagte die Gräfin erschrocken. „Es ist wirklich furchtbar warm hier. Warum die Leute nur die Räume so überheizen. Ernst, rufe bitte den Kellner und zahle. Ich gehe indessen mit Anna voraus. Wir werden einen Wagen nehmen, Kind. Weihnachtseinkäufe sind gräßlich anstrengend."

Meersburg beglich die kleine Zeche und eilte den Damen nach.

Was war mit Anna? Sie hatte so erschrocken ausgesehen, als er von der Konsulin sprach.

Es muß etwas sein, das mit dieser Frau zusammenhängt, dachte er. Eine verflixt unangenehme Person, diese Frau Eschental. Zu dumm, daß ich dem Konsul das Beisammensein versprochen habe. Na, ich werde Grottkau als Blitzableiter mitnehmen. Der mag sich um Frau Eschental kümmern.

Auf der Fahrt zum Atelierhause erholte sich Anne. Sie schalt sich eine Närrin, daß sie so erschrocken war. Ihre Mutter hatte sie nicht erkannt, und es war wenig Aussicht vorhanden, daß sie sie wiedersehen würde. Nach dem Fest würden Eschental und seine Gattin nach Elmshorn zurückkehren.

Bei diesem Gedanken atmete Anne auf.

10.

„So hör' doch mit dem Gebrüll auf, Hans. Du benimmst dich ja wie ein irrsinnig gewordener Häuptling vom Stamme der Plattfußindianer! Was ist denn los?"

„Mein alter Herr kommt zu Weihnachten nach Berlin," schrie Hans von Grottkau und schwenkte einen Brief. „Soeben ist dies Schreiben eingetrudelt, das seine Ankunft anzeigt."

Man saß bei der Gräfin zu einer abendlichen Kartenpartie, als Hans mit der Neuigkeit hereinstürmte.

„Ich freue mich gräßlich," erklärte Grottkau. „Es ist famos, daß Papa kommt. Gerade zum Fest und gerade zur — hm —"

Hans grinste verschmitzt und sah zu Fritzi hinüber, die neben Anne in einer Ecke saß und sich in irgendeiner Handarbeit unterweisen ließ.

Fritzi fing den Blick auf und wurde rot.

„Also, ich gratuliere, Hans," sagte der Prinz. „Dein Indianergesicht ist entschuldigt. Grottkau senior trifft im richtigen Augenblick ein."

Meersburg zwinkerte ebenfalls zu Fritzi hin, und diese burschikose, junge Dame zeigte ihm heimlich und blitzschnell die Zunge.

„Ihr Vater ist bereits heute feierlich zur Weihnachtsgans eingeladen, Hans," sagte die Gräfin.

„Danke schön, Tante Klara, Sie werden sich mit Papa wundervoll verstehen."

„Davon bin ich überzeugt. Bleiben Sie zur Kartenpartie?"

„Tut mir furchtbar leid, aber ich muß gleich weg. Ich bin nur schnell vorbeigekommen, um meine Neuigkeit brühwarm zu erzählen. Ich habe noch zu arbeiten. Kommst du mit, Ernst? Du hast doch auch noch für das Amt zu tun, nicht wahr?"

Meersburg lachte den Freund aus.

„Ich habe mein Pensum brav am Nachmittag erledigt. Andere Leute waren auf der Eisbahn oder in der Konditorei oder sonstwo, während ich ein fleißiger Knabe gewesen bin."

Diese Anzüglichkeit, die auf einen heimlichen Treff Grottkaus mit Fritzi gemünzt war, ließ den abgebrühten jungen Mann kalt. Er sah sich entrüstet im Kreise um.

„Sind solche Tugendhelden nicht ekelhaft?"

„Sie sehen mich ja so beifallheischend an, Herr von Grottkau," sagte Anne. „Ich stimme aber durchaus mit Seiner Durchlaucht überein: Erst die Arbeit, dann das Vergnügen!"

„Natürlich, von Ihnen habe ich keinen Beistand erwartet. Sie treten ja Meersburg immer in die Seite."

„Welch kühnes Bild! Es kommt mir bekannt vor. Vermutlich ist Fritzi die geistige Urheberin," neckte die Gräfin.

„Uebrigens — Bild!" sagte Grottkau, schon an der Tür. „Wie weit ist denn Ihr Konterfei, gestrenge Anna?"

„Es ist bald fertig. Ich habe Fräulein Bratt heute wieder drei Stunden gesessen." (Forts. folgt.)

„Auf den Minister wenig Wert gelegt"

Beweisaufnahme über Bredows Stellung als Rundfunkkommissar

Zweite Woche Rundfunkprozeß.

Im Rundfunkprozeß begann am Montag die Vernehmung der Angeklagten über die Zustände bei den einzelnen Sendegesellschaften.

Als erster wurde der frühere Vorsitzende des Aufsichtsrates der Mirag, Dr. Hans Otto, Leipzig, vernommen, der gemeinsam mit dem Angeklagten Dr. Erwin Jäger beschuldigt wird, ähnlich wie die verantwortlichen Persönlichkeiten des Berliner Rundfunks ungerechtfertigt Ausgaben gemacht und Rundfunkhörer-Gebühren verschleudert zu haben. Dr. Otto schilderte die Haushaltsgebarung bei der Mirag und die Zuständigkeitsabgrenzung zwischen der Mirag und der Reichsrundfunkgesellschaft. Er habe immer den Standpunkt vertreten, daß die Gesellschaft gedeckt sei, wenn die RRG. Entscheidungen treffe. Es sei ihm kaum ein Fall bekannt geworden, in dem bei der Mirag verschwenderisch vorgegangen worden sei. Allerdings müßte man den Begriff der Sparsamkeit im Rundfunk anders werten als bei Betrieben anderer Art. Es könne dabei nicht auf die absolute Sparsamkeit ankommen, sondern vielmehr darauf, mit den geringsten Mitteln die größten Erfolge zu erzielen. So könne man es zweifellos nicht als Verschwendung bezeichnen, wenn seinerzeit die Mirag für eine Veranstaltung, bei der Richard Strauß zum erstenmal im Sendesaal dirigierte, 4000 Mark bezahlt habe.

Es wurde dann der Angeklagte Dr Flesch über seine Tätigkeit als Intendant des Frankfurter Senders vernommen Dr. Flesch schilderte den Aufgabenkreis als Intendant und gab einen Ueberblick über die Entwicklung seiner Tätigkeit, die immer stärker werdende technische Vervollkommnung des Rundfunks habe ihn vor allem dadurch vor neue Aufgaben gestellt, daß allmählich dazu übergegangen werden konnte, mit dem Mikrophon öffentliche Institute zu besuchen.

Der frühere Wirtschaftsdirektor der Werag (Westdeutsche Rundfunk A.-G.) in Köln, Paul Korte, schilderte ähnlich wie Dr. Otto die Geschäftsführung der örtlichen Sendegesellschaften und erklärte, daß die Geschäftsführer bei wichtigen Entscheidungen, vor allem bei der Bewilligung größerer Mittel sich an die Weisungen der Reichsrundfunkgesellschaft gehalten hätten. Er habe sich immer verpflichtet gefühlt, diesen Weisungen der RRG. Folge zu leisten.

Vor der Mittagspause ließ der Vorsitzende dann eine Reihe von Rundschreiben der RRG. an die örtlichen Sendegesellschaften verlesen, in denen Richtlinien für eine sparsame Wirtschaftsgestaltung gegeben wurden.

In der Nachmittagssitzung begann die Beweisaufnahme über die Stellung des Angeklagten Dr. Bredow als Rundfunkkommissar und über die Verhandlungen, die seinem Ausscheiden aus dem Reichspostdienst voraufgegangen sind.

Als erster Zeuge wurde der Ministerialdirektor i. R. Buntkirchen vernommen. Er bekundete, daß Staatssekretär Bredow seinerzeit als Beamter in der Oeffentlichkeit, insbesondere von den Parteien, stark angefeindet wurde. Es erschien also begreiflich, daß er als Staatsbeamter auszuscheiden wünschte, um nicht dauernd Anwürfen ausgesetzt zu sein. Jede mißliebig aufgenommene Rundfunkdarbietung hat Stoff zu Angriffen gegen das Ministerium gegeben. Durch die Bildung eines Rundfunkkommissariats glaubte man diesen Schwierigkeiten begegnen zu können. Dabei sei erste Voraussetzung gewesen, daß Bredow nicht mehr Beamter sein sollte, denn sonst wäre ja alles beim alten geblieben. Der Zeuge wird weiterhin über die technische Entwicklung des Rundfunkwesens befragt. Dabei erwähnte der Vorsitzende einen Vortrag über das Rundfunkwesen in der „Urania" und fragt den Zeugen, wie die Einstellung des Ministers dazu gewesen sei. Der Zeuge antwortete: „Das weiß ich nicht. Ich muß auch ehrlich sagen, daß wir auf die Einstellung des Ministers wenig Wert gelegt haben", was schallende Heiterkeit auslöste. Auf eine weitere Frage des Vorsitzenden erklärte der Zeuge, der Titel Rundfunkkommissar habe nur einen Wert nach außen gehabt, für den inneren Betrieb sei Bredow Vertrauensmann des Ministers gewesen. Die Besoldung entsprach der eines Staatssekretärs, mit nicht geringen Zuschlägen, die sich aus der privatrechtlichen Stellung ergaben.

Im weiteren Verlauf der Nachmittagsverhandlung wurde der jetzige Präsident der Reichspostdirektion Potsdam, Trieloff, vernommen. Er hat 1926 als Ministerialrat an dem Vertrag über die Einsetzung des Rundfunkkommissars als juristischer Sachbearbeiter mitgearbeitet.

Die Staatsanwaltschaft versuchte, durch Befragen des Zeugen festzustellen, inwieweit ein Abhängigkeitsverhältnis für Bredow gegenüber dem Reichspostminister bestanden habe. Dabei stellte sich heraus, daß diese Frage seinerzeit überhaupt nicht in den Vordergrund getreten war und daß bei den damaligen Verhandlungen lediglich immer von einem Vertrauensmann des Ministers gesprochen worden war.

Im Anschluß an die Vernehmung der Zeugen Buntkirchen und Trieloff wurde der Leiter der Buchhaltung der RRG., Oberbuchhalter Bose, vernommen. Während dieser Vernehmung kam es zu einem kleinen Zwischenspiel. Der Angeklagte Bredow wies darauf hin, daß in dem bekannten Schlüsselroman „Wir schalten um", in dem vor einigen Jahren schwere Vorwürfe gegen die damaligen Leiter des Rundfunks erhoben wurden, behauptet worden sei, ein Revisor habe sich durch Geldgeschenke bestechen lassen. Dieser Revisor könne nur Bose sein. Der Zeuge Bose wies mit Entrüstung die Möglichkeit zurück, daß er Geschenke als Bestechung angenommen habe. Der Angeklagte Magnus erklärte, er könne diese Angelegenheit aufklären. Kurz vor Weihnachten 1926 habe er bei einer Leipziger Pelzfirma einen Fuchspelz als Weihnachtsgeschenk für seine Frau gekauft, und Bose, der sich um diese Zeit gerade zu einer Revision in Leipzig befand, gebeten, für ihn das Paket mit nach Berlin zu nehmen. Dies sei der ganze Hintergrund der geheimnisvollen Pelzangelegenheit.

Oesterreichische Reise nach Rom

Eine amtliche italienische Mitteilung

Amtlich wird in Rom bekanntgegeben: Gegen Ende dieser Woche werden der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und der österreichische Außenminister von Berger-Waldenegg nach Rom kommen. Der Besuch Dr. Schuschniggs, der schon einmal Gelegenheit hatte, sich mit dem Chef der Regierung in Florenz im August während der großen Manöver zu treffen, erhält diesmal wegen seines amtlichen Charakters besondere Bedeutung. Der Aufenthalt wird voraussichtlich zwei bis vier Tage dauern. Es werden in dieser Zeit Besprechungen im Rahmen des italienisch-österreichischen Abkommens vom 8. Februar 1930 und der italienisch-österreichisch-ungarischen Protokolle vom März stattfinden.

Keine Fäden nach Ungarn

Die ungarische Untersuchungen über den Anschlag von Marseille abgeschlossen

Das ungarische telegraphische Korrespondenzbüro meldet amtlich: Die ungarischen Polizeibehörden haben die Untersuchung im Zusammenhang mit dem Marseiller Anschlag, falls nicht andere, bisher noch unbekannte Sachen auftauchen, abgeschlossen. Die Budapester Oberstatthalterschaft der königlich-ungarischen Staatspolizei veröffentlicht hierzu folgende Mitteilung: An den Tagen, die unmittelbar auf den Marseiller Anschlag folgten, haben die ungarischen Polizeibehörden die weitest gehende Untersuchung eingeleitet. Außerdem haben sie auf das dringendste alle Untersuchungen in Gang gebracht, um deren Durchführung, sei es von seiten der Pariser Polizei, sei es über das Ministerium des Aeußern, von seiten der Budapester südslawischen Gesandtschaft ersucht wurde. Die Polizei hat mehrere hundert Verhöre durchgeführt und 21 Personen in Gewahrsam genommen. Im Laufe der Untersuchung wurde festgestellt, daß keine einzige Person, auch nicht unter den Verhörten und in Gewahrsam genommenen, gefunden wurde, die mit dem Anschlag in Zusammenhang gebracht werden könnte. Auch ergab sich keinerlei Anhaltspunkt dafür, daß der Königsmörder, Wlada Georgieff, jemals in Ungarn war oder sich hier aufgehalten hat. Die Aufrechterhaltung der Polizeiaufsicht über die in Ungarn weilenden südslawischen Staatsbürger, die als kroatische politische Emigranten angesehen werden können, wurde angeordnet.

Haftbefehl gegen den Papst-Delegaten

Der Kirchenkampf in Mexiko

Der Apostolische Delegat von Mexiko, Erzbischof Ruiz y Flores, hat an den mexikanischen Präsidenten Rodriguez, von San Antonio im Staate Texas aus, ein höfliches Schreiben gerichtet, in dem es heißt, die mexikanisch. Katholiken wüßten sehr wohl, daß die Kirche die Verteidigung ihrer Rechte keineswegs auf revolutionärem Wege suche. Was seine Briefe angehe, die das Regierungsblatt kürzlich im Faksimile veröffentlicht habe, um zu beweisen, daß die Geistlichkeit eine Verschwörung plane, so müsse er, der Delegat, darauf hinweisen, daß der Wortlaut falsch ausgelegt worden sei; denn er habe lediglich die Verteidigung der kirchlichen Rechte mit friedlichen und verfassungsmäßigen Mitteln gemeint. Der Erzbischof bittet den Präsidenten, an die Aufrichtigkeit seiner Erklärungen zu glauben. Er fordert ferner das mexikanische Volk und besonders die Katholiken auf, die Gefühle des Hasses auszutilgen und sich nicht von Leidenschaften leiten zu lassen, sondern die Herbeiführung des Tages der Versöhnung und des Friedens zu beschleunigen. In ähnlichem Sinne schrieben auch die im Lande weilenden Erzbischöfe und Bischöfe unter Führung des mexikanischen Erzbischofs Diaz an den Präsidenten. Die Geistlichkeit lehne Gewaltakte ab, sie arbeite nur mit erlaubten Mitteln.

Der Bericht des Generalstaatsanwalts

über das Untersuchungsergebnis gegen die Geistlichkeit

Die mexikanischen Sonntagsblätter veröffentlichen einen ausführlichen Bericht des Generalstaatsanwaltes Portes Gil über das Ergebnis der gegen die Geistlichkeit eingeleiteten Untersuchung. Der Bericht zieht die Schlußfolgerung, daß sich der apostolische Delegat Ruiz y Flores und der Bischof von Huejutla, Manrique y Zarate, der staatsfeindlichen Betätigung schuldig gemacht hätten. Beide Kirchenführer seien aus diesem Grunde, falls sie nach Mexiko zurückkehren sollten, sofort festzunehmen. In dem Bericht werden Stellen aus der „dritten Botschaft an die zivilisierte Welt" angeführt, die der Bischof von Huejutla im August 1934 herausgab. In der Botschaft wurde u. a. ausgeführt, daß sich die Anhänger der Kirche gegen Gewaltanwendung trotz ihrer geringen Kraft verteidigen müßten. Der Staatsanwalt sieht hierin eine Aufforderung zur Auflehnung gegen die Regierung. Dem apostolischen Delegaten wird vorgeworfen, zur Nichtanerkennung der staatlichen Grundgesetze aufgefordert zu haben. In verschiedenen Briefen habe er erklärt, jedes Gesetz, daß die religiösen Rechte, die Kindererziehung und den Privatbesitz beeinträchtige, sei ungerecht und wertlos. Der Staatsanwalt sieht darin gleichfalls eine Aufforderung zur Auflehnung gegen die Staatsgewalt.



Ruiz y Flores

Erzbischof mahnt zum Frieden

Die Mexikoer Zeitung „Palabra" veröffentlicht einen Hirtenbrief des Erzbischofs von Mexiko Pascual Diaz. In dem Hirtenbrief, der am Sonntag in den Kirchen der Erzdiözese verlesen wurde, tadelt der Erzbischof die Störer der Ordnung. Es sei notwendig, so sagt er, im Frieden zu leben und alle übrigen im Frieden leben zu lassen. Der Erzbischof wendet sich dann gegen das zunehmende Heidentum und sagt dann weiter, Versuche, die Arbeiterfrage durch den Klassenkampf und durch die Vernichtung des Rechtes auf Eigentum zu lösen, bedeuteten das Chaos und den Tod der Freiheit. Der Fortschritt und die Zivilisation würden dadurch für immer verbannt.

Die bedürftigen Klassen würden dadurch keine Besserung ihrer Lebenslage erreichen, sondern würden Sklaven einer Gruppe von Draufgängern, die mit Gewalt sich den Titel eines Vertreters der Gesellschaft bewahre.

Jetzt noch neu - bald alltäglich

Deutsche Post-Flugzeuge begegnen sich über dem Atlantik

In den frühen Morgenstunden des Montags begegneten sich zwei dreimotorige Ju. 52-Flugzeuge der Deutschen Lufthansa zwischen Sevilla und Las Palmas über dem Ozean. Das Flugzeug „Zephyr" war mit der für Europa bestimmten Transozean-Luftpost, die Freitag Natal (Pernambuco) verlassen hatte, Montag früh 3,20 Uhr in Las Palmas zum Fluge nach Sevilla gestartet, während die Gegenmaschine „Mistral" des achttäglichen Luftpostdienstes Deutschland—Südamerika Sevilla um 5,01 Uhr verließ, um nach Las Palmas zu fliegen. Beide Flugzeuge, die dauernd miteinander in Funkverbindung standen, begegneten sich auf hoher See nordwestlich der afrikanischen Küste und tauschten miteinander Funkgrüße aus. Sie landeten fast zu gleicher Zeit auf ihren Flughäfen, denn der „Zephyr" traf 10,34 Uhr in Sevilla, der „Mistral" 10,55 Uhr in Las Palmas ein, von wo aus die für Südamerika bezw. für Deutschland bestimmten Luftpostsendungen anschließend sofort weitergeleitet wurden. Die Südamerika-Post befindet sich zur Zeit auf dem Wege zum Flugstützpunkt „Schwabenland", um zum Fluge über den Atlantik abgeschossen zu werden. Die für Deutschland bestimmte Post wird noch Montagabend in Stuttgart erwartet, um von hier aus an die europäischen Empfänger weitergeleitet zu werden.

Die am Montag zum ersten Mal erfolgte Begegnung zweier Postflugzeuge der Deutschen Lufthansa auf dem Ozean wird in Zukunft bald etwas Selbstverständliches werden, da der achttägliche Luftpostdienst Deutschland—Südamerika nunmehr bekanntlich in beiden Richtungen von den Flugzeugen der Lufthansa durchgeführt wird. Es ist erfreulich, festzustellen, mit welcher Sicherheit, Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit dieser einzig dastehende Flugdienst über den Atlantik durchgeführt wird. denn es handelt sich dabei zweifellos um die schwierigste aller Luftverkehrsstrecken, die planmäßig beflogen werden. Die selbstverständliche Folge ist ein stetiges Ansteigen der Postmenge, was beweist, welches Vertrauen sich der Luftpostdienst der Deutschen Lufthansa über dem Südatlantik in kaum mehr als einem halben Jahr in allen europäischen Ländern erworben hat.

Erdrutsch an der Werra

Große Erdmassen kamen Sonntag am Bliekershäuser Kalkberg bei Hann.-Münden infolge des Regenwetters in Bewegung. Dabei wurde der noch im Bau befindliche neue Weg von der Hedemünder Brücke nach Ziegenhagen zum Teil erfaßt, abgerissen und in die Lake, einen Arm der Werra, geschoben. Das Erdreich ist wahrscheinlich durch das Ausroden eines Buchen-Bestandes sehr gelockert worden, so daß es nach Unterwaschung durch den Regen in Bewegung kam. Die Wegarbeiten erleiden keine Unterbrechung.

Diphtherie in Demmin

In Demmin in Vorpommern sind in der letzten Zeit zahlreiche Fälle von Diphtherieerkrankungen vorgekommen. Der Seuche sind bisher acht Kinder zum Opfer gefallen. Um die Krankheit wirksam bekämpfen zu können, sollen jetzt in den Schulen Reihenuntersuchungen durchgeführt und durch einen Bakteriologen außerdem noch besondere Untersuchungen angestellt werden. Am Samstag sind auf Grund von Gutachten Greifswalder Professoren die städtische Knaben- und die städtische Mädchenschule geschlossen worden.

Der Master of Sempill zum Katholizismus übergetreten

In der Bischöflichen Hauskapelle zu Eichstätt wurde dieser Tage von Bischof Konrad Graf von Preysing der Flieger Master of Sempill mit seiner Tochter gefirmt. Der Master of Sempill war vor kurzem in der St.-James-Kirche in London zum Katholizismus übergetreten. Er steht im 41. Lebensjahr, machte den Weltkrieg als Flieger mit und wurde durch seine Flüge nach dem Kriege in allen Kontinenten bekannt. Seit 1928 bekleidet er das Amt eines Präsidenten der Königlichen Luftfahrtgesellschaft in England.

Bäckereien in Frankfurt a. M. geschlossen

Auf Veranlassung des Polizeipräsidiums wurde am Sonnabend bei einer Anzahl von Bäckereien das Brotgewicht nachgeprüft. In mehreren Fällen wurde erhebliches Mindergewicht festgestellt. Die in Frage kommenden Bäckereien wurden geschlossen.

Drei Tote einer Schießerei

In Villeneuve-sur-Lot in Frankreich wurden aus einem Hause heraus mehrere Schüsse auf die Straße abgegeben, wodurch drei Personen tödlich verletzt wurden. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

Schweres Autounglück bei Posen

Auf der Landstraße bei Posen geriet ein Lastkraftwagen, in dem sich eine 25 Mann starke von einem Fußballkampf zurückkehrende Fußballmannschaft befand, ins Schleudern und stürzte eine sechs Meter hohe Böschung hinab. Sieben Insassen wurden schwer verletzt; zwei von ihnen schweben in Lebensgefahr. Acht Personen kamen mit leichteren Wunden davon.

In wenigen Zeilen

Der Bevollmächtigte der Pleßschen Verwaltung Dr. Trenczak ist aus der Haft entlassen worden, nachdem er eine Sicherheit von 20 000 Zloty hinterlegt hatte. Dr. Trenczak war unter der Anschuldigung verhaftet worden, hemmend in die Zwangsverwaltung eingegriffen zu haben.

In britischen amtlichen Kreisen wird erklärt, daß den Meldungen der französischen Presse entgegen kein Abkommen zwischen Großbritannien, Frankreich und Belgien über eine gemeinsame Verteidigung in der Luft im Kriegsfall besteht oder besprochen worden ist.

Eine holländische Regierungserklärung in der Zweiten Kammer besagt, daß eine diplomatische Anerkennung Sowjetrußlands nicht in Frage komme.

Der Erzbischof von York sagte am Sonntag bei einem Gottesdienst zum Waffenstillstandstag, es werde immer deutlicher, daß die sogenannten Verträge von Versailles und Trianon eine Fortsetzung des Krieges bedeuteten und daß die Revision dieser Verträge eine unentbehrliche Voraussetzung eines wahrhaften Friedens bilde.

Neben dem Gleis der Brenner-Bahn in der Nähe der Station Mattrei wurde ein Mann mit einer schweren Gehirnerschütterung und anderen Verletzungen aufgefunden. Es handelt sich um einen skandinavischen Ingenieur Skage. Ein Raubmordversuch kommt nicht in Frage.

In der westbulgarischen Stadt Wratza wurde der achtfache Raubmörder Michailoff durch den Strang hingerichtet.

Bei einer Revolutionsfeier in Moskau sprach der Vorsitzende des Zentralvollzugsausschusses über das Erntejahr 1934, wobei er u. a. erklärte, daß die diesjährige Dürre die des Hungerjahres 1921 übertreffe und daß das Brot immer teurer werden würde.

Statt besonderer Anzeige.



Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute nachmittag 3 Uhr nach kurzem, schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Oberwerkmeister a. D.

Alex Schnettker

im Alter von 64 Jahren, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel u. gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente.

Um stille Teilnahme bitten:

Alex Schnettker
Grete Rögge geb. Schnettker
Hanna Krämer geb. Schnettker
Hans Schnettker
Josef Schnettker
Ernst Rögge
Willy Krämer
Helene Krämer
Christel Kothe

Schwerte, Godesberg, Werl, Lembeck und Hagen, den 11. Nov. 1934

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 14. ds. Mts. nachm. 3½ Uhr, vom Marienhospital, aus statt. — Das Seelenamt ist Donnerstagmorgen 8¼ Uhr in der Pfarrkirche zu Schwerte.

Der Verstorbene war Mitglied des Cäcilien- und des Eisenbahnvereins.

2217

Lichtspiele zur Reichskrone

Nur noch heute und morgen

Der mit großem Beifall aufgenommene Ufa-Tonfilm

Schloß Hubertus

Nach dem bekannten Roman von Ludwig Ganghofer.

Außerdem das gute Beiprogramm

Auf vielseitigen Wunsch morgen nachmittag 3 Uhr:

Kinder- und Familien-Vorstellung

mit „Schloß Hubertus" und Beiprogramm.

Erwachsene kleine Preise, Kinder 15, 25 und 40 Pfg.

2220

Nähmaschinen

Nur reine deutsche Fabrikate.

Carl Feit Herde, Haus- und Küchengeräte

Aelteste mech. Reparaturwerkstatt seit 1896.

Laufbursche

gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 2221

Zwangsversteigerung

Es werden öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert, Mittwoch, 14. Nov. 1934 10 Uhr, Ostenstraße 26:

1 Registrierkasse, 1 Büfett, 1 Sofa, 1 Grammophon, 1 Küchenbüfett, 1 Anrichte, 1 Ofen, 2 Bilder, Handtaschen, Schultaschen, versch. Romane, 4 Bilder und 1 Ladeneinrichtung.

Franz, Obergerichtsvollzieher

2219 Graf-Adolfstraße 5

Kräftiges 2222

Arbeitspferd

schwarz, zugfest und fehlerfrei zu verkaufen.

Heinr. Bährensmann.

Billige Möbel!

Wegen Zahlungsschwierigkeit verkauft Möbelfabriklager sofort schweres herrliches 2216

Schlafzimmer

moderner großer Schrank, schöne

große Küche

2 Schränke zum Spottpreis

495.-Rm.

Schreiben Sie sofort. — Offerten u. D. O. 1275 an diese Zeitung.

Schöne schwere

Teppiche

Größe 2×3 u. 2½×3½ und moderne

Bettumrandungen

ab Lager spottbillig abzugeben. Offerten unter Nr. 2218 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bücher

finden Sie in reichhaltiger Auswahl in der

Buchhandlung Carl Braus

Turnen, Spiel und Sport

VfL. Schwerte

VfL. Schwerte verliert gegen Menden 09 5:1.

Der VfL. Schwerte hatte den aussichtsreichsten Gegner der 1. Kreisklasse für den Meistertitel zu Gast. Die Mendener Mannschaft war ganz groß in Form und machte ihrem Namen Ehre. Nicht ein schwacher Punkt war in der Elf zu erblicken. Wenn nicht alle Zeichen trügen, dürfen wir diese Mannschaft als die beste Elf der Gruppe Iserlohn anerkennen. Gleich zu Beginn des Spieles legen beide Mannschaften ein flottes Tempo an den Tag. Aber die bessere und ältere Spielerfahrung hat Menden 09. Die Gäste verfügen über einen vorzüglichen Sturm und machen der Schwerter Hintermannschaft große Sorge. Eine leichte Ueberlegenheit ist nicht zu verkennen. Aber die Schwerter tun auch ihre Pflicht und sind sich ihrer Aufgabe voll und ganz bewußt. Zwei gefährliche Schüsse von Finkhaus erreichen nicht ihr Ziel. In der 20. Minute bricht für die Schwerter das Verhängnis herein. Ein gut eingeleiteter Angriff der Mendener Stürmerreihe führt zum ersten Erfolg. Die Schwerter versuchen unter dem Einsatz aller Kräfte auszugleichen, aber alles ist vergeblich. Immer wieder ist es die unermüdliche Mendener Läuferreihe, die ihren Sturm nach vorn dirigiert. Die Mannschaft verlegt sich in erster Linie auf das Flügelspiel und bleibt dadurch immer leicht im Vorteil. Kurz vor der Halbzeit zieht sich Henneböhle eine Verletzung zu und muß ausscheiden. Die Mendener wissen diesen Vorteil auszunutzen und versuchen das Ergebnis zu erhöhen. Torlos verläuft die erste Halbzeit. Nach dem Seitenwechsel sind immer noch die Gäste tonangebend und zeigen gute sportliche Leistungen. Der verletzte Verteidiger Henneböhle ist inzwischen wieder eingetreten, kann aber infolge seiner Verletzung nicht mehr das zeigen, was er sonst leistet. Das Spiel wird jetzt ausgeglichener. Auch die Gäste müssen sich mächtig wehren, um Erfolge zu verhüten. Schwertes Rechtsaußen hat mit den Schüssen reichlich Pech, rein gar nichts will gelingen. In der 13. Minute kann Menden auf 2:0 erhöhen. Menden betreibt das erfolgreiche Flügelspiel nach wie vor weiter. In der 30. Minute wird die Elf abermals mit Erfolg gekrönt. Der dritte Ball fegt, für den Schwerter Torwart unhaltbar in die Maschen. Henneböhle muß infolge seiner Verletzung beim 2:0-Stand ganz ausscheiden, wodurch der Platzverein stark geschwächt war. Bange Minuten entstehen vor dem Schwerter Tor, und Schwonke muß wohl oder übel zum drittenmal das Leder passieren lassen. Dann gehen die Schwerter wieder zum Angriff über und können schon kurz darauf das längst verdiente Ehrentor erzielen. Verschiedene Spieler des Platzvereins bringen jetzt eine rauhe Note ins Spiel, aber die Gäste geben hierauf keine Antwort. Die Schwerter haben nichts mehr zu verlieren und werfen die ganze Mannschaft nach vorn. Durch ein fünftes Tor stellten die Gäste den Sieg sicher und können als verdiente Sieger den Platz verlassen. Man kann hier sagen: Der Bessere hat gewonnen.

Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Schwerte

Tv. Oestrich 1. — Reichsbahn Schwerte 1. 1:5.

Die Schwerter Reichsbahnsportler mußten zum letzten Spiel der ersten Serie und zum Wiederholungsspiel nach Oestrich. Und konnten hier einen Achtungserfolg buchen. Mit nicht weniger als 5:1 wurden die Turner aus Oestrich auf eigenem Gelände hereingelegt. An solch einen Sieg hatten die Schwerter wohl nicht gedacht, da diese doch im ersten Spiel mit 4:2 bis zum Spielabbruch im Rückstand lagen. Trotzdem die Tus-Leute auf ihren rechten Läufer und Halbrechten verzichten mußten, zeigten sie ein Spiel, in dem man dem Platzverein in allen Belangen voraus war. Sofort beim Spielbeginn legten die Platzherren ein großes Tempo vor und waren leicht tonangebend, konnten aber dabei die Schwerter Hintermannschaft nicht überwinden. Langsam kommen die Schwerter in Schwung und zogen sofort vor das Heiligtum des Gastgebers. Erfolge stellten sich vorerst nicht ein. Immer deutlicher stellte sich die Feldüberlegenheit der Tus-Leute heraus, die in gut angelegten Kombinationen immer wieder vor des Gegners Gehäuse ziehen. In der 20. Min. ist es dann ihr Mittelstürmer, der den Torreigen eröffnet und seiner Mannschaft die Führung verschafft. Bis zur Halbzeit erzielen die Schwerter in gleichen Abständen noch zwei weitere Tore. Auch die Platzherren kommen zu ihrem ersten und Ehren-Tor. Mit 1:3 geht es in die Pause. Beim Wiederbeginn dasselbe Bild. Immer schwungvoller werden die Angriffe der Tus-Leute. Durch zwei weitere Tore stellen die Schwerter endgültig ihren in dieser Höhe verdienten Sieg fest.

Reichsbahn 1. Jgd. — VfL. 2. Jgd. 3:1.

Deutsche Turnerschaft

Handball

Tus. 07 Holzen

Tus Holzen 07 1. Jgd. — Tus Reichsbahn 1. Jgd. 3:0.

Auf dem Holzener Sportplatz standen sich am Sonntagmorgen beide Mannschaften gegenüber. Der Kampf wird gleich nach Anpfiff flott durchgeführt, trotz des morastigen Bodens werden die Kombinationen keineswegs unterbunden. Nach kurzer Spielzeit erzielen die Rot-Weißen durch einen unhaltbaren flachen Wurf das Führungstor. Aber auch die Gäste aus Schwerte machen dem Holzener Tormann viel zu schaffen, dieser weiß seine Aufgabe sicher zu lösen. Die schlimmsten Sachen hält er spielend. Durch gut eingeleitete Angriffe ist es den Platzherren vergönnt, den Gästetorwart noch zweimal zu überwinden. Hiermit konnte die Jugend im ersten Diplomspiel einen schönen Sieg landen.

Tus Holzen 07 1. — Tgmd. Arnsberg 1. ausst.
Tus Holzen 07 2. — Tv. Ergste 1884 1. ausst.
Tus Holzen Schüler — Bürenbruch Sch. ausst.

Wegen der schlechten Platzverhältnisse konnten die übrigen Spiele nicht stattfinden.

Turngemeinde Westhofen 1883

Turngemeinde Westhofen 1. — Reichsbahn Schwerte 1. 2:1.

Allen Vorurteilen zum Trotz mußten die Reichsbahner in Westhofen obige Niederlage hinnehmen. Der Sieg der Westhofener war vollauf verdient. Die Westhofener Mannschaft führte ein Spiel vor, das jederzeit begeistern konnte, und erinnerte hiermit an vergangene Spiele. Irgend jemand von der Mannschaft besonders hervorzuheben, hieße den anderen zurücksetzen. Jeder Spieler tat seine Pflicht um diesen schönen Sieg herauszuspielen. Nach beiderseitigen guten Leistungen fiel nach etwa 15 Minuten durch den Mittelstürmer der erste Treffer. Sämtliche weiteren Angriffe scheiterten an den guten Hintermannschaften beider Vereine. Besonders die Angriffe der Reichsbahner wurden bereits an der gegnerischen Verteidigung gestoppt, und wurde bis zur Halbzeit Zählbares nicht erzielt. Nach Wiederanpfiff zogen die Reichsbahner sofort mit forschen Angriffen gegen des Gegners Tor und belagerten dieses etwa 5 Minuten lang. Auch in dieser Drangperiode wurde kein Tor erzielt. Dann machte sich Westhofen frei und erzielte durch zwei schöne Tore durch Linksaußen und Halbrechts den Sieg sicher.

Turngemeinde Westhofen 1. Jgd. — Reichsbahn Schwerte 1b Jgd. unentschiedn.

Vor dem Spiel der ersten Mannschaften trafen sich obige Mannschaften zum fälligen Diplomspiel. Beide Mannschaften führten ein sehr schönes Spiel vor, das nach verteilten Leistungen unentschieden endete, was beiden Parteien gerecht wurde. Die Westhofener mußten mit mehreren Ersatzleuten spielen und führten das ganze Spiel nur mit 10 Mann durch. Wären sie komplett gewesen, wäre evtl. der Sieg in Westhofen geblieben.

Tgmd. Westh. 1. Schüler—Westfalia Billigst do.

Die Jüngsten waren einer Einladung nach Billigst gefolgt und konnten von hier einen achtbaren Sieg mit nach Hause bringen.

„Juli-Bumm" kommt nach Schwerte

Niemals Havarie.

Verheißungsvoll, geschweige denn gar freundlich ist gerade nicht der Empfang durch den „Käptn", der, als er erfährt, daß ich Journalist bin, geradeheraus meint: „Mag diese Leute nicht leiden, weil sie alles verdrehen", aber er wird merklich wärmer und taut auf, wie ich von Hamburg spreche, von Lübeck, der alten schönen Hansestadt und von Admiral Scheer, dem Sieger von Skagerrak, mit dem ich in der „Schiffergesellschaft" nach einem Vortrag im Kreise Gleichgesinnter zur Zeit des rötesten Deutschlands zusammen am Biertisch gesessen habe. Da bricht bei Juli-Bumm, dem Weltfahrer und alten Haudegen, die alte Seemannsnatur durch. Nur das Leben auf den Schiffsplanken ist für ihn wirkliches Leben! Schon mit 27 Jahren ist er Kapitän, führt lange Jahre das Postschiff „Staatssekretär Krätke" und fährt alle Wochen von Schanghai über Tsingtau nach Tientsin und darüber hinaus noch eine Station und zurück. Es ist das schönste Schiff im Ostasiendienst, das auch von den Ausländern bevorzugt wird. Durch seine vielen Fahrten, bei denen er als einziger Kapitän niemals Havarie gehabt hat, ist er die bekannteste Persönlichkeit in allen Hafenstädten des Fernen Ostens. Jeder schätzt den schmucken, hilfsbereiten und energischen deutschen Kapitän — ob Deutscher oder Ausländer — und nicht zuletzt die Frauen. „Klar Schiff" ist aber bei ihm immer die Parole, und daher hat er auch heute noch viele Freunde unter den Engländern, Japanern und Chinesen. Die Zeit seiner Ostasienfahrten war die schönste seines Lebns.

Die See läßt ihn nicht los.

Auch nach dem Kriege hält es ihn nicht dauernd an Land. 1926 fährt er mit seinem Freunde Phylax, dem Grafen Luckner, den er als Einjährigen kennen lernte, während er selbst schon Leutnant z. See war, nach Amerika, hält dort aufklärende Vorträge über Deutschland, gewinnt die Herzen aller Amerikaner, wird mit Ehren und Auszeichnungen überhäuft und leistet dem Deutschtum mehr Dienste als viele deutsche Diplomaten im Ausland. Er führt die „Mopelia" zurück nach Geestemünde und wohnt auch heute noch auf dem schmucken Segelschiff. „Meine 7-Zimmerwohnung steht im Schuppen", meint er, und als ihn eines Tages seine Frau fragt, ob sie sich nicht irgendwo häuslich niederlassen wollen,da zieht er eine Karte von der ganzen Welt hervor und sagt zu seiner Lebensgefährtin: „Zeig mal, wo wir hinziehen wollen!" Der „Käptn" ist übrigens vor nicht allzu langer Zeit zum zweiten Male in den Hafen der Ehe gesteuert. Zu seiner Hochzeit hat er über 2000 Briefe und 295 Telegramme erhalten.

Juli-Bumm denkt auch jetzt noch nicht daran, an Land vor Anker zu gehen. Geraume Zeit befindet er sich schon auf Vortragsreisen, und auch die nächsten Monate bis zum Frühjahr 1935 fährt er von Stadt zu Stadt, um Vorträge zu halten und Mittel zu gewinnen für eine neue Ausreise mit einem Segelschiff und wieder wird Graf Luckner mit seiner schönen blonden Frau dann dabei sein. Eine Filmexpedition soll es werden, man will den „Seeteufel" drehen, aber der Zeitpunkt der Ausreise steht noch nicht fest.

Ein ganzer Kerl.

Niemals ist er aus der Fassung zu bringen, immer ein passendes humorvolles Wort bei der Hand, von einem unerschütterlichen Optimismus beseelt, ein guter echter Deutscher, der sich weigerte vor deutsch-amerikanischen Vereinen in Neuyork Vorträge zu halten, weil die Farben schwarz-rot-gold gezeigt werden sollten, ein ganzer Kerl, der immer seinen geraden Weg gegangen ist und seinen Mann gestanden hat, auch als Führer gegen die Spartakisten in Hamburg, ein Draufgänger mit einem goldenen Herzen und vor allem Seemann durch und durch, der unerschöpflich sein Garn spinnt und aus aller Welt interessant zu erzählen weiß. Beliebt und geschätzt von jedermann, anscheinend auch von dem Waldenburger schönen Geschlecht.

Börsen und Märkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Bericht über die Preisfeststellung.

Dortmund, 12. Nov. Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 878 Stück Großvieh, darunter 49 Ochsen, 131 Bullen, 595 Kühe, 101 Färsen, 2 Fresser; 610 Kälber, 71 Schafe, 2692 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh gute Tiere flott, sonst mittel, bei Kälbern langsam, bei Schafen mittel, bei Schweinen langsam. Es wurden gezahlt für 50 kg. Lebendgewicht: Ochsen: a) 1. 35—36, 2. 33—34, b) 30—32, c) 27—29, d) 24—25 Rm; Bullen: a) 32—35, b) 28—31, c) 25—27, d) 20—24 Rm, Kühe: a) 33—36, b) 28—32, c) 23—27, d) 14—22 Rm; Färsen: a) 33 bis 35, b) 28—32, c) 23—27, d) 20—22 Rm; Kälber: a) 55—57, b) 47—54, c) 38—46, d) 24—37 Rm; Schafe: e) 35—36, f) 30 bis 34 Rm; Schweine: a) 1. 53 2. 50—53, b) 48—53, c) 46—51, d) 43—47, g) 2. 44—50 Rm. — Die festgesetzten Preise sind die Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere. Sie schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall, für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, sowie für Umsatzsteuer und Gewichtsverlust ein.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke. Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke. Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner. Schwerte-R.
D. A. X./34. 1577.